

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

259 (6.11.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-691788](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-691788)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/2-jährlicher Abonnementspreis 2 M., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 M. 27 P. Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprechanschluss Nr. 48.

Nachrichten

Inferate findende wirksamste Verbreitung und kosten für das Herzogl. Oldenburg pro Seite 16 J. sonstige 20 J.
Annoncen-Anstalten:
Oldenburg: Annoncen-Expedition v. F. Wittmer, Wotterstraße 1, und W. H. Godes, Gadenstr. 5. Zwischenabn.: G. Sandtke, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 259.

Oldenburg, Freitag, den 6. November 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser und der Zar trafen gestern im Jagdschloß Wolfsgarten zusammen.
Theodor Mommsen wurde gestern nach einer ergreifenden Gedächtnisfeier zur letzten Ruhe beisetzt. Der Kronprinz vertrat den Kaiser bei der Feier.
Im Amaleidaprozess wurde die Gengin Wicostwa wegen Meineids verurteilt.
Das Haager Schiedsgericht verhandelt über den Venezuela-Fall.
Königin Wilhelmina der Niederlande nahm die Parade ihres Wandwägen-Regiments ab.
Im Panama-Departement sind kolumbische und nordamerikanische Truppen gelandet.
Die Sparte macht Ausflüge bezüglich der Durchführung des Reformprogramms.
Die ersten Vorlagen der Landesynode sind heute in unserer 1. Beilage veröffentlicht.

Die Vertagung der Militärvorlage.

Das die ursprünglich für die nächste Reichstags-Session in Aussicht gestellte Militärvorlage vertagt ist, wird allseitig bestätigt. Die „Kreuzztg.“ wirft die Frage auf, wie die Regierung sich mit dem am 1. April nächsten Jahres ablaufenden Provisorium der zweijährigen Dienstzeit abfinden werde? Die Frage ist einfach dahin zu beantworten: das Provisorium wird auf ein Jahr verlängert. Als aus geschlossen darf jedenfalls die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit gelten, ebenso die Annahme eines Vermittlungsvorschlags, den Generalleutnant v. d. Voel macht: Anwerbung von freiwillig ein drittes Jahr Dienenden unter Gewährung von Prämien. Die „Kreuzztg.“ wirft diesen Vorschlag mittelst, sagt selbst zu ihm, er sei nichts anderes, als eine Rekonstruktion des dritten Jahrganges unter sehr bedeutenden Mehrkosten. Von den Kosten einmal abgesehen, die ja schwerlich einen bewilligungsfähigen Reichstag finden, so fällt mehr ins Gewicht das Bedenken, Leistungen solcher Art, die vor allem Lust und Liebe voraussetzen, mit Geldzuwendungen zu verknüpfen. Im deutschen Heere sollte der materielle Vorteil eine mögliche geringe Rolle spielen. Mit den Unteroffiziersprämien läßt sich hier kein Vergleich ziehen. Diese Prämien werden nach Beendigung einer langen Dienstzeit bewilligt, um den Unteroffizieren das Fortkommen in einem bürgerlichen Berufe zu erleichtern. Wir glauben nicht, daß in unseren maßgebenden Kreisen Neigung besteht für ein Anwerbsungssystem, wie es Generalleutnant v. d. Voel empfiehlt.

Für die Vertagung der Militärvorlage ist offiziell u. a. geltend gemacht worden, daß die parlamentarische Lage, insbesondere durch die große Anzahl von neuen Abgeordneten, welche erst die parlamentarischen Kinderkrankheiten durchmachen müssen, eine höchst ungünstige sei. Die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, betrachtet diesen Grund der Verzögerung als nicht sich haltend. Im übrigen erscheint es fraglich, ob es im Interesse der Heeresverwaltung liegt, wenn sie das jetzt geltende Quinquennalsgesetz einfach ablaufen lassen und sich mit der etatsmäßigen Festsetzung der Heerespräsenzstärke begnügen wollte. Aus die Heeresverwaltung das, so werde man ihr, falls sie im folgenden Jahre eine Militärvorlage unterbreite, von liberaler Seite mit einem Schein des Rechts entgegenhalten können, daß die Festsetzung der Heeresstärke für ein Etatsjahr grundsätzlich und im allgemeinen genügen müsse. Nun, das ist schließlich eine spätere Sorge. Wir nehmen unsererseits an, daß die Vertagung der Militärvorlage hauptsächlich dadurch herbeigeführt wird, daß die Regierung in der nächsten Reichstags-Session der Marine den Vortritt lassen will. Wir haben wiederholt, gestützt auf zuverlässige Informationen, neue Marineforderungen, speziell für die Auslandsflotte, in Aussicht gestellt. Die „Nationalztg.“

bestätigt in ihrer gestrigen Abendnummer, daß solche Forderungen im Plane liegen. Die „Nationalztg.“ schreibt: Die von der Regierung geforderten Auslandsflotte sind bei der letzten Flottennovelle von dem Reichstage abgelehnt worden. Unsere Marineverwaltung kann aber, gemäß ihrer von Anfang an abgegebenen Erklärungen, nicht umhin, auf einer Vermehrung der Auslandsflotte zu bestehen. Es ist möglich, daß dem Reichstag bereits in seiner ersten Session eine dahingehende Vorlage zugeht. Es sei sehr wahrscheinlich, daß die maritimen Kreise außer den seinerzeit geforderten 6 großen und 7 kleinen Kreuzern für das Ausland auch den Bau von Linien Schiffen für das Ausland denken. Hierdurch wird also auf größere Marineforderungen vorbereitet. Einerseits Rücksichten auf die Finanzvorlage, andererseits die Beherzigung des bekannten Wortes, daß man nicht zwei Hasen auf einmal jagen soll, dürften den Beschluß gezeitigt haben, die Militärvorlage zurückzustellen.

Mommsens Beisetzung.

In der Trauerfeier, welche im Hause Mommsens am Mittwochabend stattfand, hatten sich nur etwa 20 Leidtragende eingefunden. Der alte Freund der Mommsenschen Familie Pfarrer Kirmeß hielt am Sarge des Verleblichen die Gedächtnisrede. In warmen, ergreifenden Worten schilderte er Mommsens als Menschen und Familienvater und würdigte die Verdienste, die dieser sich um die gesamte Kulturwelt erworben hat. Nach Beendigung der Feierlichkeit wurde der einfache schwarze Sarg, in dem Mommsen ruht, nach der Kirche des alten Obedakmstraße übergeführt. An der Kirche erwarteten Oberbürgermeister Schultzebruns und Stadtvorstandsvorsteher Ströber den Beisetzenden und nahmen die Leiche im Namen der Stadt in Empfang. Der Sarg wurde dann vor dem Altar aufgebahrt. Die für die Trauerfeier ursprünglich in Aussicht genommenen Ansprachen des Oberbürgermeisters Schultzebruns und des Prof. Girschfeld wurden nicht gehalten, weil Mommsen es sich in seinem Testament vorbehalten hat.

Von der Kaiserin Wilhelms-Gedächtniskirche aus, woselbst die Trauerfeier stattfand, wurde Professor Theodor Mommsen gestern mittag zu Grabe getragen. Der blumenbesetzte Sarg war vor dem Grab aufgebahrt, ringsum geschmückte Säule von Kranzspenden ausgebeigt. Neben dem Kranze des Kaiserpaars, welchen der Kronprinz persönlich am Sarge niederlegte, sei der Kranz am Fuße des Sarges erwähnt, den die Kirchengemeinde zu Obesole auf das Grab niederlegen ließ. Der Kranz war aus Blumen von dem Grabe von Mommsens Eltern, die in Obesole begraben liegen, gefertigt. Vor dem Sarge, auf dem schwarz verhängten Kaffeetische lagen zwei schwarze Kränze, auf ihnen die Ordens des Verstorbenen, unter ihnen die Friedenskränze des Ordens pour le mérite.

Rechts und links neben dem Sarge hatten die Angehörigen der Familie Mommsen Platz genommen, in der Hofloge wohnte der Kronprinz im Auftrage des Kaisers der Trauerfeier bei; mit dem Kronprinzen waren Prinz Friedrich Leopold sowie die drei Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen, die Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm erschienen. In den ersten Rängen saßen die verschiedenen Würdenträger, die Minister und Vertreter der deutschen und auswärtigen Universitäten und der städtischen Behörden. Von Ministern wohnten der Feier bei Staatssekretär des Innern Graf von Posadowsky-Wehner, Handelsminister Müller, Kultusminister Dr. Stubb, der Minister für Landwirtschaft u. Forstwirtschaft, Justizminister Dr. Schönstedt. Der Reichstanzler kamte als sein Vertreter den Unterstaatssekretär im Staatsministerium Frhrn. v. Seefeldorff. Die Schleife des vom Reichstanzlerpaar gemieteten Kranzes trug die Justizrat Graf und Gräfin v. Wilton. In Vertretung des Auswärtigen Amtes war Wirklicher Geheimrat v. Franke erschienen. Adolf v. Wenzel gab dem Toten gleichfalls das ehrende Geleit. Auch der italienische Botschafter Graf Lanza war anwesend.

Nachdem der Kronprinz den Sarg des Verstorbenen sein Beileid ausgesprochen und dann den kaiserlichen Kranz niedergelegt hatte, nahm die Feier ihren Anfang. Leises Orgelspiel setzte ein. Dann Gesang des Kirchenchors und schließlich der ganzen versammelten Gemeinde. Während der letzten Töne bestieg Professor Adolf Parnack die Kanzel, um — einem testamentarischen Wunsch des Entschlafenen entsprechend — als einziger das Wort zu einer Gedächtnisrede zu nehmen.

„Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt 80 Jahre, und wenn es küßlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Keine Krankheit, keine Sorge und Qual haben Theodor Mommsen dahingerafft: das Rad stand still, als sein Lauf vollendet war. Die Stadt Charlottenburg, Berlin, die Akademie, die Universität, sein König und sein Vaterland trauern um Theodor Mommsen.

Und mit ihnen die Welt, soweit sie Geistes zu erkennen vermag und schätzt. Diese alle wissen: uns ist ein Stern verblühen. Wir alle trauern, aber wir klagen nicht. Denn Mommsens Lauf war vollendet; er hatte vollbracht, was er vollbringen sollte. Nur um uns klagen wir; denn ein Stück unseres Lebens, unserer Geschichte ist uns genommen. Wir sind ärmer geworden, und wer kann das verjüngern? So zieht es uns in jeder Stunde, uns noch einmal ein Bild dessen zu machen, was Theodor Mommsen gewesen. „Ich habe Euch gelehrt, daß Ihr hinget und Frucht bringt und Frucht treibt“, sagt das Bibelwort. Und letzte Jahre hat dieser Baum Frucht getragen! Wir haben keinen Gedächtnisrede befehlen, der mit solcher Kraft Großes und Kleines beachtet und zusammenfaßt, der nicht ruhte, bis sich die Seele zu einem großen Kreis rundete. Er nahm alle Zweige einer Wissenschaft in die Hand. In solcher Universalität hat er kein Vorbild. Dazu war ein herrlicher Fleiß nötig und den hat Mommsen bezeugt. Die Arbeit war die beliebte seines ganzen Lebens. Er hat als Historiker herrlich vollendet, was Niebuhr begonnen. Aber neben dem Historiker lebte in ihm der Philologe, der Jurist, der Politiker und nicht zum mindesten der Dichter. Ein Künstlergeist hat seine Werte geschaffen. Und weil er ein Künstler blieb bis in sein Alter, darum ist ihm auch die Jugend nie entfremdet. Vom Gelehrten Mommsen führt uns der Bild zum Lehrer und zum großartigen Organisator aller wissenschaftlichen Arbeiten in Preußen. Und wie in der Wissenschaft, so war er überall rastlos tätig im öffentlichen Leben. Ein Freund der Monarchie, der Freiheit des Einzelnen, des Friedens der Völker untereinander ist er hier immerdar gewesen. Das Vaterland stand ihm hoch, aber über dem Vaterland stand die Menschheit. . . . Nach in den letzten Wochen hat Theodor Mommsen rastlos gearbeitet. Aber er hatte doch das Gefühl, daß sich sein Tag zu Ende neige. Das alte Wort „Einigkeit, du Donnerwort!“ ging durch seine Seele. Und dann ist er sanft entschlafen. . . . Wir aber bilden von diesem Sarg des immer Tätigen auf uns und hinter Gott, daß er unsere Arbeit segnen möge wie die Theodor Mommsens.“

Panamas Selbständigkeitsklärung.

Die Nachrichten von Jihmus lassen erkennen, daß die kolumbische Regierung die jormell erfolgte Votrennung des Panama-Departements als einen Aufbruch behandelt und sich nun bemüht, durch kriegerische Vorgehen die „Aufständigen“ zur Rückkehr unter die Herrschaft des Präsidenten Marroquin zu zwingen. So hat sie auf der Nordseite des Jihmus, in Colon, Truppen landen und auf der Südseite Panama besetzen lassen. Diese Besetzung nahm die nordamerikanische Regierung zum Anlaß her, Einmischung; sie hat bereits dem in San Juan del Sur an der Südküste Nicaraguas liegenden Kriegsschiffe Boston Befehl gegeben, nach Panama zu gehen. Ebenso ließ sie in Colon, wo die Maßnahme bereits angekommen ist, Marineoffiziere an Land gehen; es scheint, daß diese den Nordpunkt der Jihmusbahn besetzen und die Beförderung der kolumbischen Truppen nach Panama verhindern sollen. Jedemfalls läßt sich die Verbannung amerikanischer Mannschaften schon aus dem Bedürfnis erklären, die in Colon weilenden Amerikaner angesichts der Zusammenstöße, die man zwischen den kolumbischen Truppen und den „Aufständigen“ befürchtet darf, wirksam zu schützen. Sehr bezeichnend für die Gesinnung der Führer der separatistischen Bewegung ist der Umstand, daß die neue Regierung des Panamastaats sogleich und zuerst in Washington um ihre Anerkennung nachgeholt hat. Wenn auch nicht nachgewiesen werden kann, wie weit die Vereinigten Staaten mit der Intervention in Kolumbien und der Unabhängigkeitserklärung des Jihmus-Departements in Verbindung stehen, so kommt die Sache den Vereinigten Staaten doch sehr gelegen. Was die kolumbische Regierung eigenmächtig unternimmt, die Erlaubnis des Panamastaats, ist jetzt den Amerikanern so gut wie gesichert.

Mehrere Amerikaner und andere Fremde suchten auf dem deutschen Dampfer „Arctonania“ Zuflucht. Bei dem Bombardement von Panama durch das kolumbische Kriegsschiff „Bogota“ wurde nur ein Chinese getötet.

Das amerikanische Kanonenboot „Raffaello“ landete 50 Seefoldaten mit Munition. Das Kanonenboot „Charthagen“ ging in der Richtung nach Savanilla ab.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Die Zweifelhafte Zusammenkunft.

Als Gelasch wird von gestern gemeldet: Kaiser Wilhelm ist mit dem Reichskanzler und großen Gefolge 12 1/2 Uhr mittags auf der hiesigen Station eingetroffen. Zum Empfang des Monarchen waren der Herzog von Großherzog von Hessen und Prinz Heinrich von Preußen anwesend. Die Monarchen begrüßten sich herzlich und führten dann in einem offenen Wagniswagen nach Wolfsgarten, wo Hofstaat stattfand. Der Reichskanzler und das Gefolge führten nach Darmstadt zur Diplomatentafel bei dem Grafen v. Kambouff. Am Abend ist in Wolfsgarten große Tafel. Der Kaiser verließ 9 1/2 Uhr abends wieder von hier ab.

Bei der Rückreise des Zarenpaares nach Russland, die am kommenden Sonntag nachmittag erfolgt, wird der Großherzog von Hessen mit seinem Töchterchen die Zarenfamilie begleiten, um an den Jagden in russisch-Polen teilzunehmen. Der Aufenthalt ist auf zehn Tage festgesetzt.

Bei der Hofafel in Wolfsgarten saßen die beiden Monarchen nebeneinander. Ihnen gegenüber hatte der Großherzog von Hessen mit seinem Töchterchen die Zarenfamilie begleitet, um an den Jagden in russisch-Polen teilzunehmen. Der Aufenthalt ist auf zehn Tage festgesetzt.

Vor dem Rücktritt. Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt unterm 5. Nov.: Die Nachricht, daß Dr. Wilhelm, der Präsident des Kaiserlichen Statistischen Amtes, krankheitsbedingt sich vorübergehend genötigt sehen wird, seine Pensionierung zu beantragen, erregt in parlamentarischen Kreisen Bedauern. Man hat dort Herrn Wilhelm von seiner Tätigkeit als Regierungsrat im Reichsamt des Innern her in bester Erinnerung. Das Bedauern dürfte die Gewerbe- und Handelskammer im Reich teilen, denen Dr. Wilhelm als unangenehm Geheimrat von völlig unbureaucratischem Wesen bekannt geworden ist. Von einer dem Reichsjuristamt nachstehenden Seite verläutet übrigens, daß auch das Bestehen Dr. Niederbings, des Chefs dieser Behörde, neuerdings wieder zu wünschen läßt. Zu dem Augenblicke des Staatsretars habe sich infolge von Überarbeitung eine nervöse Anspannung eingestellt, die es zweifelhaft erscheinen lasse, ob Dr. Niederbings sein Amt noch lange werde versehen können. Gleich Dr. Wilhelm steht der Chef des Reichsjuristamts im besten Ramesaler.

Es ist ein Erlass des Kriegsministeriums zur Durchführung der Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz für den Reich der preussischen Provinzialverwaltung ergangen. Durch den Erlass wird die bisherige im Wege des Vertrages oder mittels sonstiger Vereinbarung einzelner Kreise der Provinzialverwaltung bei Ertrantungen zugesicherte Fortdauer ihres Einkommens bis zur Dauer von 13 Wochen im Sinne der Novelle auf 26 Wochen ausgedehnt, ferner die Abänderung der Satzungen der militärischen Krankenkassen im einzelnen angeordnet, eine Prüfung und eventuelle Erhöhung der durchschnittlichen Tagelohnsätze mit Rücksicht auf die für die Festsetzung derselben ermeiterte gesetzliche Grenze empfohlen und schließlich auf die anderweitige Regelung der bisherigen Wöchentlichunterstützung für nichtversicherungspflichtige Ehefrau n der Kaufmännigler hingewiesen.

Die Einwanderung in die Vereinigten Staaten. Aus Washington schreibt man unter dem 23. Okt.: Dem Jahresbericht des General-Einwanderungs-Kommissärs, Frank B. Cragin, zufolge sind im letzten Geschäftsjahre 857 046 Zwischen-Einwanderer an die Gestade der Ver. Staaten gekommen; oder 208 808 Einwanderer mehr als im Vorjahre. 3 Prozenten ausgedrückt beträgt die Einwanderungszunahme 32 v. D. Eine eigentümliche Erscheinung ist es, da

die Einwanderung aus allen Ländern zugenommen hat, was darauf hindeuten scheint, daß die Einwanderer mehr durch die in den Ver. Staaten herrschende „Prosperität“ als durch Unzufriedenheit mit der Lage in ihren Heimatländern nach Amerika geführt wurden. Von den oben erwähnten Einwanderern kamen 814 507 aus Europa, 29 966 aus Asien und 12 573 aus den übrigen Erdteilen. Wenn man zu diesen 857 046, die im Zwischenjahre ankamen, noch die 64 269 ausländischen Kajüte-Passagiere hinzurechnet, so ergibt sich eine Einwandererzahl von 921 315 oder 105 043 mehr als je vorher in einem Jahre.

Der Streit im sozialdemokratischen Lager hat durch eine neue Wendung eine weitere Verschärfung erfahren, deren Konsequenzen noch gar nicht abzusehen sind. Die Vorwärtsredakteure Eisner und Stamper haben gegen Mehring und Jaech, die Redakteure der „Leipz. Bztg.“ die Anschuldigung der „Verleumdung“ und „ehrlosen Handlung“ im Sinne des § 2 des Organisationsstatuts der Partei erhoben. Diese Anklage involviert nach dem Organisationsstatut den Antrag auf Ausschluß aus der Partei. Die „Vorwärts“-Redakteure haben also den Spieß umgedreht und zitieren ihre Gegner vor das Obergericht der Partei.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Zigarettenfabrikant Franz Hofmann ist vorgestern abend an einem Schlaganfall plötzlich gestorben. Hofmann gehörte dem Reichstag seit 1892 an und vertrat den 22. sächsischen Wahlkreis Riesa-Geisau-Ritzsch. Die Vorgänge in diesem Wahlkreise bei der letzten Reichstagswahl waren mit besonderem Interesse verfolgt worden, weil dort die Konservation und die Nationalliberalen, entgegen einem Beschlusse des sächsischen Landesparlaments, den Schriftsteller Grafen Goebbels in Charlottenburg aufstellten hatten. Der Sozialdemokrat Hofmann behauptete aber sein Mandat mit 19,106 Stimmen gegen 12,988 Stimmen für Goebbels; 1898 hatte Hofmann 13,154 gegen 11,588 nationalliberale Stimmen erhalten. Das Mandat dieses Wahlkreises besaßen seit 1871 abwechselnd die Nationalliberalen, die Sozialdemokraten und die Konservativen.

Der „Vorwärts“, welcher noch immer die Veröffentlichung von Erklärungen zum sozialdemokratischen Parteitag in Dresden forciert, sieht sich heute genötigt, folgende Protesterklärung zahlreicher Berliner Genossen zu veröffentlichen:

„Zwei Wochen bereits tobt in den Spalten des „Vorwärts“ ein widerwärtiger Litteratenstreit, der vom Dresdener Parteitage übernommen ist, und dessen Ende noch immer nicht vorausgesehen werden kann. Fast täglich füllen Erklärungen, Gegenerklärungen, Erwiderungen und Nichtigstellungen ganze Seiten des „Vorwärts“, ohne daß auch nur im mindesten völlige Klarheit über die Mißrate Braum-Mehring dadurch geschaffen werde. Im Gegenteil, mit jedem Tage wird die ganze Angelegenheit zur noch verworreneren, so daß es wohl ungenügend die meisten „Vorwärts“-Leser, angewidert von diesem Gezänk, längst aufgegeben haben, alle die welterschütternden Auslassungen unserer „Geistesaristokraten“ überhaupt noch zu lesen. Dadurch verfehlen die bis ins Unendliche getriebenen Ergüsse aber auch absolut ihren etwaigen Zweck, und die Reaktion des „Vorwärts“ spannt die Geduld ihrer Leser wahrlich auch die Folter, wenn sie nicht endlich dem ellen Gezänk ihre Spalten verschließt. Wir protestieren jedenfalls auf das allerentschiedenste gegen einen weiteren Mißbrauch des „Vorwärts“ durch jene Litteraten, die in ihrem Gezänk erschüttert kein Ende zu finden wissen, und wir unterzeichnen dieser des „Vorwärts“ sind der Auffassung, daß der „Vorwärts“ gewiß für bessere Zwecke verwendet werden könnte.“

Zu der Sache haben die sozialdemokratischen Delegierten völlig recht; es gibt in der Tat wohl nur wenige Leute, die über so viel Zeit und so wenig Geschmach verfügen, um jene seitenslangen Ergüsse noch zu lesen. Wesentlich ist aber auch in der obigen Erklärung die feindseligen

stelligkeit gegen das Litteratentum, zu dem übrigens diesmal auch Herr Bebel gehört.

Ausland.

* Budapest, 5. Nov. Im Magnatenhaus erfolgte gestern nachmittag die Vorstellung des Kabinetts ohne Sitzung. Das Programm Tiszas wurde zu Beginn mit großem Beifall aufgenommen, speziell, als Tisza weitestgehende Sparsamkeit in finanzieller Beziehung proklamierte. Die Stimmung änderte sich jedoch, als Graf Tisza seine einzige wirtschaftliche Vorlage ankündigte, die Wahlreform überhaupt nicht erwähnte und die Verwirklichung der militärischen Konzeptionen erst für die Zeit der Revision der Wehrvorlage in Aussicht stellte. Ueberaus peinlich berührte die Ankündigung von der Zurückziehung der Vorlage über die Erhöhung der Beamtengehälter und die Investitionen, welche Vorlagen die Regierung einer neuerlichen Revision unterziehen wollte. Die größte Ueberladung erregte Tisza jedoch mit dem Befehle, daß er ein entschiedener Gegner der Verstaatlichung der Schule sei und für eine Unterstüzung der professionellen Schule eintreten werde, für welche Erklärung ihm der früherer Reichskanzler, Graf Ferdinand Tisza, sofort seine Anerkennung aussprach. Freundlicher wurde die Erklärung Tiszas, daß er stets nur in wahrhaft liberalen Geist, nicht nur nach leeren liberalen Schlagwörtern regieren wolle. Allen Nationalitäten, die, wie Tisza sagte, beinahe die Hälfte der Bevölkerung Ungarns ausmachen, sichere er vollen Schutz des Gesetzes zu, dagegen werde gegen jede nationale Agitation noch weit schärfer vorgegangen werden als bisher. Unter solchen Umständen hält man derzeit die Hoffnung auf eine förderliche Entwirkung fast für ausgeschlossen.

Frankreich.

* Paris, 5. Nov. Der Kabinettschef verwarf die Berufung von Herzeje und Frederic Humbert.

Dänemark.

* Kopenhagen, 5. Nov. Der Kronprinz von Dänemark wird, wie die Politiken melden, bald nach dem Regierungsjubiläum des Königs eine längere Auslandsreise unternehmen. Er geht zunächst nach Wien und dann nach Dedenburg und von dort nach Berlin, wo er dem deutschen Kaiser einen Besuch abstatten wird. Die Rückreise erfolgt wahrscheinlich über Paris.

Türkei.

* Konstantinopel, 5. Nov. Die den Botshaftern Oesterreich-Ungarns und Russlands am 3. Nov. mber übergebene Antwort der Pforte bestätigt den Empfang des Reformenmemorandums und stellt fest, daß ein Teil der Reformen durchgeführt ist. An der vollständigen Durchführung der Reformen sei die Pforte durch das Treiben der Komitees gehindert worden. Die Pforte beantwortet nicht punktförmig die Reformforderungen und geht mit Stillschweigen über die Hauptpunkte hinweg. Deutlich ausgesprochen wird nur die Annahme zweier Punkte, nämlich betreffend die Steuerbefreiung und die Demobilisierung der Jaleobattalione. Die Antwort wird als ganz unbefriedigend, aber nicht als abschlägig betrachtet.

Unpolitisches.

Berlin, 5. Nov. Für das obenburgisch-hannoversche Jaded-Weiergebiet wird als neuer Küstenbezirksinspektor Kapitän Victor Schönfelder ernannt werden. Die 5. ordentliche Hauptversammlung der Schiffsbautechnischen Gesellschaft findet am 19. und 20. November in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg statt.

Im Palais des Prinzen Albrecht, des Prinzenregenten von Braunschweig, in der Wilhelmstraße, ist gestern abend ein Verbrechen verübt worden. Der Portier Degen begab sich abends, nachdem es dunkel geworden war, aus der Portierloge in seine im Kellergehoß gelegene Wohnung. Als er dort Licht machen wollte, sah er einen fremden Mann vor sich stehen, der aus einem Revolver eine Kugel auf ihn, den Portier, abfeuerte. Die Kugel durchlöcherete nur den Rock. Degen wollte den Attentäter festhalten und ihm die Waffe entreißen, in demselben Augenblicke aber brachte ein zweiter Schuß, der den Portier in den Fuß traf und diesen schwer verletzte. Der Portier war dadurch kampfunfähig gemacht, und der Verbrecher, wahrscheinlich ein Einbrecher, konnte entfliehen. Obwohl die Besetzung sogleich aufgenommen wurde, gelang es nicht, feiner habhaft zu werden.

Wandbes. 5. Nov. Um eine Parade über ihr Infanterieregiment „Königin Wilhelmina der Niederlande“ Nr. 15 abzunehmen, trat heute vormittag die Königin Wilhelmina mit Prinz Heinrich der Niederlande hier ein und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen. Vom Bahnhof begaben sich die Herrschaften alsbald zu Wagen unter Begleitung einer Eskadron Husaren durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach dem Paradeplatze. Die Königin fuhr im Wagen die Front des Regiments ab und nahm dann in der Mitte des Paradeplatzes Aufstellung, worauf das Regiment zunächst in klugen in Schritt und dann eskadronsmäßig in Trab defilierte. Unter brausenden Hochrufen der Menge fuhr die Königin sodann zu einem Besuche des Regimentskommandeurs, Oberstleutnants von Bienenitz. Danach fand ein Frühstück im Offizierskasino statt, an dem außer dem Offizierskorps der kommandierende General, der niederländische Gesandte in Berlin, das Gefolge der Königin und die Spitzen der Behörden teilnahmen.

Beim Frühstück, an welchem auch Landrat v. Bonin teilnahm, machte Oberstleutnant v. Bienenitz das noch auf die Königin Wilhelmina aus, welches die Königin mit einem noch auf das Regiment erwiderte, wobei sie ihrer Freude Ausdruck gab, daß es ihr vergönnt sei, bei dem Offizierskorps zu verweilen. Nach dem Frühstück begab sich die Königin unter dem Begleite einer Schwadron Husaren nach dem Bahnhof und fuhr nach Hannover, von wo sie nach ihrem Aufenthalt die Reise nach Wolfen fortsetzte.

Hannover, 5. Nov. Der Morb in der Litter Mühle. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Fährer Jakobowski wegen Ermordung der Wirtschafterin Doris Kohlmeier auch in der geringen Verhandlung zum Tode, die bei dem früheren Verfahren erkannten Lebensstrafe bleiben ebenfalls in derselben Weise bestehen. Das Gericht hob hervor, daß der Angeklagte die Tat mit Ueberlegung begangen habe, ohne schon daraus hervor, daß er die tödlichen Wirkungen nicht ungehörlicher Weise ausgeübt habe. Bei seiner Abführung äußerte der Mörder, der das Urteil gefallen aufgenommen hatte, er habe nur Angst vor dem „Popphaden“; es sei

Gastspiel der Bremer Oper.

Weylers „Trompeter von Säckingen“.

An dieser Stelle wurde vor der Ankündigung des ersten diesjährigen Gastspiels gegen den Weylerschen „Trompeter“ mit dem wenn auch nicht gerade klaffenden, so doch rechtzeitigen Ausdruck „Schmachtscher“ protestiert. Leider ohne Erfolg. Die gestrige Aufführung ergab nichts, was eine nachträgliche Wäderung des Wortes notwendig macht. Und der Besuch, geringfügig als je zuvor, namentlich seitens der eigentlich musikalisch-kritischen Kreise unserer Publikum, einprägend unser Beurteilung, die übrigens bei der gesamten ernsthaften Kritik gleichkommt. Daß die Oper democh auch jetzt noch, zwanzig Jahre nach ihrem Erscheinen, alljährlich eine städtische Aufführungszahl erreicht, kann nicht verwundern und noch weniger als eine Rechtfertigung für ihr Auftauchen an unserer Bühne gelten. Wann fände nicht süße Sentimentalität in breiter Bettelstube ein Publikum? Die dem feineren Geschmack und aller Kunst Hohn sprechenden Trompeterbilder, findet man sie nicht noch in mancher Stube auf dem Kipptische ober an der Wand? Es mag noch hingehen, wenn ein Operndirektor das Stück innerhalb seines Jahresrepertoires einmal gibt, entweder aus Kassenpekulation, oder um einem Wunsch des Publikums nachzukommen, aber zur einen Gast. Wir aber, die wir nur die wenigen Opernvorstellungen im Jahre zu genießen haben, wir glauben Anspruch darauf erheben zu dürfen, daß uns nur Meisterwerke vorgeführt werden. Die Zahl derer, die für uns neu und hier aufführbar sind, ist noch nicht annähernd erschöpft. Der gestrige flauere Erfolg wird die Verantwortlichen darüber belehrt haben, was unser Publikum zu hören wünscht. Es ist eine angenehme Pflicht, darüber mit einer anerkennenden Bemerkung zu quittieren.

Die Vorstellung — Regie Herr Scherz, Direktion Herr Kirchseld — war sorgfältig vorbereitet und gut durchgeführt und verließ an sich durchaus erfreulich. Herr Kupp (Werner Kirchhofer), der neue Bariton, eine städtische Erscheinung, sang und spielte den verlobten Trompeter sehr flott. Obwohl das Organ des edleren Klangreizes emangelt und unter einer gepressten Tonbildung leidet, befreit es doch durch seine robusten Kräfte. Für die Marie ist Frä. Weingarten sehr geeignet. Tiefe Freuden und Schmerzen des freiprätischen Töchterleins, die so nahe an der Oberfläche bleiben, und denen die Musik weder Ernst noch Tiefe verleiht, finden in ihrer

angenehmen Stimme und ihrem kindlichen Gesicht willige Träger, ohne viel Anspruch an schärfere Gestaltung zu erheben. Die übrigen Mitwirkenden treten hinter die beiden Hauptdarsteller zurück. Herr Gerbold vertrat den vom Zitterleim gekälten Fechterin sehr wirksamsvoll, beglückte Herr Rabow den braven Konradin, beides tüchtige Stimmtkräfte. Frau v. Scheele-Müller lieh ihre Kunst der Waise, und im Kleinen ihr ganzes Können betätigend. Herr Werblowski stellte den Retor nicht übel dar. Einen vollen Nacherfolg hatte Herr Witzlalis mit seinem Damian. Die von Fräulein Bethge geleiteten choreographischen Entwürfe, — der Bauerntanz im 1. und das Märsch im 2. Akt — nahmen sich recht gut aus. Letzterem mangelte es zur vollen Entfaltung seiner Idee allerdings an Platz auf unserer kleinen Bühne. Dennoch kam die Kunst der Damen Bethge, Gude-will und Weiß zur schönsten Geltung, die auch durch den kleinen Unfall nicht beeinträchtigt wurde.

Das Orchester, die verstärkte Hofkapelle, hielt sich recht wader. Schwere Aufgaben hat es übrigens nicht zu bewältigen; die Partitur bietet keinerlei Ueberraschungen. Eine unbefremt fröhliche Melodieführung tut das meiste. Militärmusik- und Männerchor-Elemente lassen oft den geschickten Kapellmeister und Lieberkomponisten in dem Autor merken, und darauf beruht wohl zum größten Teil die tränenregende Popularität des Werkes. Es verdient registriert zu werden, daß, während sich der Vorhang bei allen Aufschlüssen nur einmal hob, das lamentable „Behüt dich Gott“ hier noch einen dreifachen Hervorwurf und mancherlei verflohrne Tränen zu veranlassen vermochte. Verdient hätte diese Auszeichnung der fixe Trompeter hinter der Szene.

Wir nehmen nicht Anstoß an dem Werke, ohne unsere Forderung nach dem eigentlichen Trompeter, nämlich den Schweißlichen, hinzuzufügen. Seine echt poetische, geistreiche Schönheit ist in dem verballhornierten Libretto nicht wiederzufinden. Der Dichter hat sich übrigens selber auch sehr littler über diese Bearbeitung und Vertonung seines Werkes ausgesprochen.

W. v. Busch.

ihm lieber, wenn er totgeschossen würde, er wolle in einem Gnabengeldchen darum bitten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unserer mit Norddeutschen verbundenen Reichslande... über lokale Verordnungen hat der Reichstag das mitteilende...

* Oldenburg, 6. November. Der Kampfgesossenverein hielt gestern seine Monatsversammlung in der Markthalle ab. Einige 40 Mitglieder waren dazu erschienen. Es wurde beschlossen, den Geburtstag des Großherzogs am 16. November würdig zu begehen, sowie am 29. Dezember einen Wehnachtsball zu veranstalten. Die bisher erschienenen Hefte der Wochenschriften von Emil Frommel sollen für die Vereinsbibliothek angeschafft werden. Der Antrag des Marinevereins, das Bundesfest der 1905 in Oldenburg zu feiern, wurde abgelehnt, da man der Meinung ist, daß man das Interesse für die Kriegervereine am besten wahrt, wenn das Bundesfest auf ein kleineres Ortes abgehalten wird. Neu aufgenommen wurden 4 Mitglieder.

* Die geistige Ausübung des Tempelers von Sackingen fand im neuen Fremdenaal des Wäbnschens ein lockeres eine liebliche Nachfeier. Es aus Mitgliedern der Bremer Oper bestehende Vereinigung „Wesperlein“ hatte sich dort eingefunden und erreichte die gabelnd dort vertretenen Gäste durch den meisterhaften Vortrag mehrerer viestimmiger Lieder, darunter die vom Sommer her beliebten, Die falsche Pepita, „Gruß an die Heimat“, „Mein, Meid“, Die falsche Als schließlich das humoristische Lied „Möder, id will en Ding hebben“ durch den Saal brauste, da wollte der Jubel des Dankes bei den zahlreichen Gästen nicht aufhören. Auf Wiedersehen nach der nächsten Aufführung!

R. Kirchliche Nachrichten. Am 21. Trin. Sonntag, den 1. Nov. d. J., ist der Herr R. K. K. durch Herrn G. D. R. Rat D. Hansen in das Pfarramt zu Waddewarden eingeweiht unter Aufsicht der Herr R. G. G. aus Jever und Bargmann aus Fehns. — Am 1. November d. J. sind folgende Veränderungen im Kirchendienst eingetreten. Der pro. W. W. W. ist zum pro. W. W. W. in W. W. ernannt, der pro. W. W. W. in W. W. in Delmenhorst zum pro. W. W. W. Die Verwaltung der vakanten Pfarrstelle zu W. W. ist dem Herrn W. W. in W. W. übertragen. Kirchenordinationen sollen durch G. D. R. Rat D. Hansen am 15. Nov. d. J. in Jever und am 22. Nov. in Middoge vorgenommen werden. Am 8. November hatten der Oberstaatsanwalt von Jinch und der Oberamtsrichter Abraham eine Visitation in Accum ab.

* Gehört Wangerooze ein Familienbad? Bekannt sind die Bestrebungen der deutschen Bädervereine, die noch bis vor kurzem auf einige ausländische Bäder beschränkte Einrichtung des Familienbades auch auf die deutschen Seebäder zu verpflanzen. Teilweise mit Erfolg, und der Verband Deutscher Nordseebäder ist nun darum bemüht, die Verwaltungen der Jabelbäder dafür zu gewinnen. Auf der letzten Tagung des Verbandes wurde mitgeteilt, im Großherzogtum Oldenburg sei die Zustimmung zur Errichtung von Familienbädern in Wangerooze, bislang nicht erfolgt. Das schließt also nicht aus, daß die Erlaubnis nicht dennoch erteilt werden wird.

* Erinnerungen an einen achtjährigen Besuch auf dem Reichthum wird Herr Oberamtsrichter Schütte hier selbst in der nächsten Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins, Sonntagabend um 8 Uhr, im „Anton Günther“ den Besuchern vortragen.

Der Singverein führt Mendelssohns Bauhus am 28. (Montag) und 24. (Dienstag) d. W. im Theater auf. Wir berichten bereits, daß für die Sopran- und Tenorpartie Frau Thessa Grahl-Berlin und Herr Scheuten-Dannover gewonnen seien. Die Sopranistin wird Herr Gauje-Kreuznach singen, ein Künstler, der hier von seinem „Jaut“ her noch in allerbesten Erinnerung leben wird.

* W. W. W. Am 29. Oktober wurden dem Nahrungsmittel-Untersuchungsamt sieben Proben Vollmilch zur Untersuchung überwiesen. Die Untersuchung hatte folgendes Ergebnis:

Table with 4 columns: Name des Milchhändlers, Spezifisches Gewicht, Fettgehalt, and other details. Includes entries for Henn Meyer, Diebr. Bolte, Deint. Hartmann, Wollerei Rüdewich, Heine. Oltmanns, Heim. Wied, Aug. Wübbendorf, and Der Mindest-Fettgehalt einer guten Vollmilch beträgt 2,7%.

Die Brandstätte des Kaufmann Nebel'schen Ladens ist jetzt ausgeräumt und das Warenlager, soweit es noch Wert besaß, an die Firma Wübbendorf nach Wilhelmshaven abgetrennt worden gegen eine mäßige Kaufsumme. Letzterer Firma wurden die Sachen gestern überwiesen. Der Laden wird nunmehr wieder in ordnungsmäßigen, wohlhabenden Zustand gesetzt. Nebel's ist, wie schon erwähnt, bei einer Feuer-Versicherung gut versichert, doch verweigert letztere die Zahlung des verheißenen Betrages, da angeblich Brandstiftung vorliegen soll. Jedenfalls wird diese ganze Angelegenheit noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Die Herbstkontrollversammlungen in der Stadtgemeinde Oldenburg finden statt Sonntag, den 21. und Montag, 23. November, vormittags, im Hotel zum Lindenhof, Nordstr. 90.

Der Arbeiterbildungsverein hält Sonntag, 7. Nov., abends 9 Uhr, eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung steht: Auf ein neues Grundstück zur Erweiterung des Sauplans.

Die Allgemeine Christkranke Kasse hält Dienstag, 17. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Kaiserhof“ eine wichtige Generalversammlung ab. Statutenänderung steht u. a. auf der Tagesordnung.

Zum Streit der Ärzte und Krankenkasse weiß das „Nord. Volkbl.“ folgendes zu berichten: Die Forderung der Ärzte an die Krankenkassen, die freie Arztwahl einzuführen, wird nun greifbare Gestalt annehmen. Der Ärzteverein ist dahingehend unter sich einig geworden, hat

aber eingesehen, daß er ohne Zustimmung der biochemischen Ärzte nichts unternehmen kann. — Die Krankenkassen ihrerseits beabsichtigen frühzeitig zu den „neuen Fragen“ Stellung zu nehmen, und haben auf Donnerstag, den 19. d. M., abends 8 1/2 Uhr, eine Versammlung aller Krankenkassen-Vorstände nach dem „Kaiserhof“ einberufen. Außer der Vorfrage gibt es ja noch eine ganze Reihe von Fragen, die einer gemeinschaftlichen Ausprache bedürfen und es wäre im Interesse der Krankenkassen gelegen, wenn diese sich zu einer Zentralkommission der Krankenkassen zusammenschließen. Hoffentlich werden alle Krankenkassen sich an der Versammlung beteiligen.

— Geflügel-Jäger-Verein Oldenburg (e. V.) Mittwochsabend fand in der „Union“ eine vollbesetzte Versammlung statt. Die anwesenden Mitglieder erzielten zunächst die Ausstellungsgeldpreise ausbezahlt. Dagegen die Gewinnliste über die Geflügelbelegung bereits am Montag in den Nachrichten nicht abgeholt worden, die in diesen Tagen zum Besten der Ausstellungslasse verkauft werden. — Am Montag wurde in die Werbung über die Geflügelausstellung eingetreten. Von allen Seiten wurde hervorgehoben, daß die Ausstellung selbst von dem größeren Publikum als eine tadellose bezeichnet wurde. Es wurde lobhaft bebauert, daß nicht alle Preise, wie sie anfangs von den Preisrichtern verliehen waren, wegen mangelnder Mittel zur Beilegung gekommen sind. Der erste Preisgebende dankte allen, die den Verein unterstützt haben, namentlich aber den Herren von Ehrenpreisen. Die untersteig 1400 Mk. Die nächste Verammlung findet am 18. November statt zur Werbung über die Geflügel-Ausstellung des Verbandes Oldenburgischer Geflügelzüchtervereine, die vom Vorsitzenden Geflügelzüchterverein Mens am 28. und 29. November im Saale des „Kaiserhof“ zu Mens arrangiert wird. Als Ehrenpreis des hiesigen Vereins für die Verbandsausstellung ist Herr Hofmüller Götting ein wertvoller Ehrenpreis gestiftet worden.

* Der Unfall, der gestern aus einem Fingerringen gemeldet wurde, hat sich nicht in dem von Fr. Kom. Weidert geleiteten zugezogen.

* Festgenommene Einbrecher. Es wurde bereits berichtet, daß die an dem Einbruchsdiebstahl in Gruppenbüchen beteiligten Verbrecher festgenommen seien. Die „Weserztg.“ schreibt darüber aus Bremen: Die von der Staatsanwaltschaft zu Oldenburg wegen eines in Grippenbüchen verübten Einbruchsdiebstahls gesuchten Diebe Rüdiger und Rosenberger sind hier am Dienstagabend von der kriminalpolizei festgenommen worden. Rüdiger, ein 20 Jahre alter Kaufbursche von hier, ist wegen Diebstahls schon viermal bestraft; Rosenberger, ein 15 Jahre alter Arbeiter aus Elmflath, ist wegen Mordbetrugs vorbestraft. Die beiden haben seit dem 31. vor. Monats hier unter falschem Namen in einem Hause am Wall gewohnt. Rüdiger gibt zu, den Diebstahl allein ausgeführt zu haben, seine Komplizen hätten aufgepaßt. Er will an barem Gelde nur etwas über 2000 Mk. bekommen haben, davon hat er 600 Mk. für sich behalten, das übrige unter seine Begleiter verteilt. Geld wurde bei den beiden nicht mehr gefunden, Rüdiger hatte aber noch die beiden mitgeführten Spartaßenscheider im Besitz. Das Geld haben die lockeren Burschen in den paar Tagen mit vollen Händen ausgegeben. Nachdem sie sich nun eingekleidet, haben sie in Singpielhallen und sonstigen Vergnügungsorten lala gelebt. Rüdiger hat sich angeblich von dem gestohlenen Gelde wieder 60 Mk. hehlen lassen; Rosenberger ist ein neues Fahrrad gestohlen, das er sich von dem gestohlenen Gelde gekauft hat.

— Des Kindes Schutzhel. Das Kind des Tapeziers G. im Heiligengeistortviertel gelte in einem unbenutzten Augenblick aus einem Fenster der Oberräumung in den Hof hinaus. Wunderbarer und glücklicherweise kam das Kind unversehrt davon. — Einen ebenso glücklichen Sturz mußte gestern morgen das kleine fünfjährige Kind des Galantius G. von hier erleben. Das Kind war auf die Leiter zum Dachboden gestiegen. Beim Hinuntersteigen machte es jedoch einen Fehltritt und stürzte ca. fünf Meter tief auf den gepflasterten Boden, ohne Schaden zu nehmen.

* Zu dem Falle des Lokomotivführers Raumann wird folgende juristische Auseinandersetzung willkommen sein: Strafrechtlich veramtlich gemacht werden, v. h. gestraft werden kann ein Mensch wegen einer Handlung nur, wenn er bei ihrer Begehung zur rechnungsfähig war. War er zu dieser Zeit geistig nicht normal oder befand er sich, wie § 51 des Strafgesetzbuches sagt, in einem Zustande tranthafter Störung der Geistestätigkeit, durch welchen seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war, so ist eine strafbare Handlung nicht vorhanden. Danach ist der Straflösigkeit nicht erforderlich, daß der Täter eigentlich gestört, veramt war; es genügt, daß ihm die vernunftgemäße Willensbestimmung fehlte, z. B. infolge Verwirrung oder Wahnvorstellungen. Ob dem Täter im einzelnen Falle seine Tat mit Rücksicht auf seinen Geisteszustand zur Schuld zurechenbar werden kann oder nicht, darüber hat der Richter pflichtgemäß nach seiner eigenen freien Ueberzeugung zu entscheiden. Eine Ueberzeugung wird sich bei Zweifelssfällen in der Regel auf das Gutachten eines oder mehrerer Sachverständigen stützen, notwendig ist dies nicht. Zur Vorbereitung des Gutachtens kann das Gericht auf Antrag eines Sachverständigen — nicht der Staatsanwaltschaft. — nach Anhörung des Verteidigers anordnen, daß der Angeklagte in eine öffentliche Irrenanstalt gebracht und dort beobachtet wird. Es braucht aber einem dahingehenden Antrage des Sachverständigen nicht zu entsprechen, wie es denn überhaupt auf das ärztliche Gutachten nicht gebunden ist. Außer dem etwaigen Sachverständigen-gutachten kommen für die Bildung der richterlichen Ueberzeugung bezüglich der Zurechnungsfähigkeit oder Zurechnungsunfähigkeit des Angeklagten dessen Tat, ihre ungenügende oder mangelhafte Motivierung, das Verhalten des Angeklagten vor und nach der Tat, vor allem sein Verhalten in der Hauptverhandlung in Betracht. Gelangt nun das Gericht auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung auch nur zu Zweifeln hinsichtlich der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten, so muß er freigesprochen werden. Denn zu seiner Beurteilung ist eine unzureichende Feststellung der Zurechnungsfähigkeit erforderlich. — Die Wiederaufnahme des Verfahrens ist — nur aus den im Gesetz besonders vorgesehene Gründen zulässig, namentlich dann, wenn das Urteil auf einem Verbrechen beruht, z. B. auf der kleinsten Angelegenheit eines Zeugen oder Sachverständigen. Der wegen Zurechnungsunfähigkeit freigesprochene kann nicht deshalb, weil er geistig gesund zu sein behauptet, wenn dies auch durch ärztliche Gutachten bestätigt wird, eine Wiederaufnahme des Verfahrens durchsetzen.

— Der Bürgerfeld, 6. Nov. Der heutige Tag weckt die Erinnerung an ein schreckliches Verbrechen, das vor einem Jahre hier in unserem Orte verübt wurde und die

größte Aufregung verbreitete. In der verflochtenen Nacht vor einem Jahre wurde nämlich der Mord an der Bekannte W. H. H. begangen, deren Leiche man dann am 7. Nov., also morgen vor einem Jahre, auf einer Waise in der Nähe der Nordstraße fand. Der Tat überführte wurde bekanntlich der Dienstmann Meyer, der seine lebenslängliche Zuchthausstrafe jetzt in Wehra verbüßt.

X. Bräse, 5. Nov. Der für die Gesellminder Lohngesellschaft auf Abens Gelsen hier erbaute eiserne Schoner „Prinz Adalbert“ lief heute nachmittag glücklich vom Stapel. Es hatte sich zu der Feuer eine größere Gesellschaft von Gesellminder eingehunden. Frau Landrat Dyes aus Gesellminder hielt die Kaufrede. Am die Feier selbst sich ein Festessen in Wilkens Hotel. Das neue Schiff, das mit deutschem Sekt getauft wurde, reist für den bislang auf der Typischen Werft erbauten schmucken Jahrgangsmüdig zur Seite und wird dazu beitragen, den allen guten Mut der Firma zu bereichern.

* Warel, 5. Nov. Der „Gem.“ schreibt: Zur Stadtratswahl fanden sich heute die maßgebendsten Bürger der Stadt im Sitzungssaal des Rathhauses ein. Die Wahlbeteiligung ist eine gute zu nennen, erschienen doch 355 Wähler an der Wahlurne. Es erzielten die Herren Rechnungsführer Bößler 348 St., Buchhändler Schickanowsky 338 St., Kaufmann Geerten 282 St., Maurermeister W. Ulrich 266 St., Gastwirt J. Leuchter 264 St., Schuhmachereister J. Meyer 208 St., Landmann D. Althing 205 St., und Kaufmann Bruns 191 Stimmen. Diese sind somit in geordnet; letzterer auf die Dauer von 2 Jahren. Außerdem erzielten noch die Herren Direktor D. Geelen 119 St., Kaufmann J. J. Siefen 104 St., C. Meze 81 St., Steinbauer G. Roth 78 St., Gastwirt J. Meyer 72 St., Maurermeister H. Schuhmacher 70 St., Kaufmann H. Christians 69 St., Zimmermeister G. Jansen 61 Stimmen. Mit den im Stadtrat verbliebenen Herren steht dieser jetzt zusammen, wie folgt: Löhlermeister A. Geelen, Kaufmann M. Ahrens, Kaiserer Junke, Konditor A. Klaus, Ziegeleibesitzer G. Brummund, Landwirt J. Neef, Buchdruckermeister Dr. R. Altmers, Kaufmann Geerten, Rechnungsführer Bößler, Buchhändler Schickanowsky, Maurermeister W. Ulrich, Gastwirt J. Leuchter, Schuhmachereister J. Meyer, Landmann D. Althing und Kaufmann H. Bruns. Die Herren Siefen, Wasbaggen und Carl, die hiermit ausscheiden, hatten gebeten, von einer ev. Wiederwahl abzusehen. Herr Carl gehörte dem Stadtrat seit 32 Jahren an. — Die vom Bürgerverein vorge-schlagene Kandidaten-Liste ging glatt durch.

* Seppens, 5. Nov. Unter Leitung des Herrn Pastor Robiel wird hier augenblicklich ein Gustav-Adolf-Verein gegründet. Seppens war bislang die einzige Gemeinde des Verbands, in der ein Gustav-Adolf-Verein nicht bestand.

Aus den benachbarten Gebieten. O Wilhelmshaven, 5. Nov. Heute morgen erschloß sich in seinem Zimmer im Zentralhotel der Oberamtsrichter der 2. Bezirkswilhelmshaven. Man fand ihn tot im Bett liegend mit einer Schußwunde unter dem Auge. Die Hand hielt den Revolver umspannt. Da Gronemann in letzter Zeit kränzlich war und auch Spuren von Tiefsinn zeigte, nimmt man an, daß er in einem Augenblick geistiger Störung Hand an sich gelegt hat.

Neuere Nachrichten und letzte Depeschen. Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

BTB. Egelbach, 6. Nov. Der Kaiser reiste gestern abend um 9 1/2 Uhr nach bezüchlicher Verabshiedung vom Jaren nach Wildpart. Kaiser Nikolaus verließ bei seinem letzten Besuche in Wiesbaden eine große Zahl Ordensauszeichnungen.

* Berlin, 6. Nov. Der Kaiser hat aus Anlaß eines Unfalles in Rominten, wo er bis zur Hälfte im Moor versank, sich Vortrag halten lassen über die Moore in Ostpreußen und die Trockenlegung angeragt.

* Berlin, 6. Nov. Unter den ersten Vorlagen, die den Reichstag beschäftigen werden, wird sich auch die Nachweisung der Rechnungsergebnisse der Berufsagenleistungen für 1902 befinden.

* Berlin, 6. Nov. Die „Berl. Pol. Nachr.“ machen darauf aufmerksam, daß die gesamten Parteivorstände aller bürgerlichen Parteien dafür zu sorgen haben, daß die Sozialdemokratie bei den bevorstehenden Wahlen zum preussischen Landtage zu wenig Erfolg wie möglich erzielt; dazu sei vor allen Dingen erforderlich, daß die Wahlbeteiligung in denjenigen Abteilungen recht stark werde, in welchen auf sozialdemokratische Wahlstimmen zu rechnen sei.

BTB. Paris, 5. Nov. Der König von Griechenland staltete heute nachmittag dem Präsidenten Loubet einen einstündigen Besuch ab und machte Johann der Frau Loubet eine Aufwartung. Präsident Loubet erwiderte alsbald den Besuch.

BTB. Washington, 6. Nov. Den fremden Diplomaten wurde auf eine Anfrage vom Staatsdepartement mitgeteilt, die Vereinigten Staaten üben ihre vertragsschließigen Verpflichtungen aus, indem sie den Verkehrsdienst auf dem Nishuus offen halten. Ihre Politik bezweckt, Unterwerfung zu vermeiden. Das Warneamt habe die Nachricht erhalten, daß das Kriegsschiff „Rafah“ neuerdings Marinemannschaften zum Schutze von Leuten und Eigentum in Colon gelandet habe.

BTB. Wien, 6. Nov. Der bisherige Amtmann Karlinal Talliani, ist gestern abend nach Rom abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich u. a. zur Verabschiedung eingefunden Graf Goluchowski, der deutsche, der russische und der amerikanische Botschafter, sowie viele andere Mitglieder des diplomatischen Korps.

BTB. Lyon, 6. Nov. Gestern fand in der Arbeitshilfe eine Versammlung statt, welche gegen die Stellenvermittlungsbureau's Stellung nahm. Später kam es zwischen den Teilnehmern an der Versammlung und der Polizei in der Nähe der Moranbrücke zu einem Zusammenstoß. Letztere wurde mit Steinen beworfen, etwa 20 trugen infolgedessen Verletzungen davon. Auch Arbeiter wurden verletzt. Fünf Personen wurden verhaftet.

Die elegantesten
Paletots
für Herren, Jünglinge und Knaben.
Grösste Auswahl! Billigste Preise!
Nur moderne Façons!



M. Schulmann,
38 Achtenstrasse 38.
Beachten Sie meine Schaufenster.

Strumpf Woll
Band 4 bis 10 1/2
Alle niedrigste Preise!
CASHMERE WOLLE
ROSKWOLLE
K. F. Jungens
Seidenwolle
Jackenwolle.

Zu verkaufen ein Kuhfals.
Schorn. Joh. Nollenbohm.

Im Nu!
verschwinden alle Art. Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen, Leberflecke etc. durch täglichen Gebrauch von **Nadebeul' Teerölseife**.
v. Bergmann & Co., Nadebeul' Dresden allein echte Schutzmarke: **Stedenpferd**, a. St. 50 1/2 in der Hof-Apothete.

40 Haupttreffer
im Betrage von über **3 Millionen Mark**
können auf die vom Verein "Fortuna" angekauften, gesetzl. erlaubten Staats-Prämien-Lose innerhalb Jahresfrist erzielt werden.
Mitgliedsbeitrag monatl. nur 3 Mk. Man verlange Prospekt vom Vorstand.
G. Appold in Frankfurt a. M.

Unterziehe alle Art.
Normal-Unterzeuge.
Strümpfe und Socken.
Hemdhosens für Kinder.
Tücher und Kapuzen.



Seelenwärmer.
Winter- Handschuhe.

G. Boycksen,
Langestr. 80.
Zu verkaufen eine Wunde, besteh. aus einem Rad mit dem dazu gehörenden Lau.
S. Duten, Stau 10.
Zu verkaufen ein amerik. Billard.
S. Duten, Stau 10.

Markttaschen
gute haltbare Sattlerware, empfiehlt **Hahn, Hüllerstraße, Mollenstr. 20.**

Arbeiter-Garderobe,
eisenstark u. billig, empfehlen
Gehr. Alsberg.

Arbeiter-Bildungsverein.
Sonntagsabend, den 7. Novbr., abends 9 Uhr:
Versammlung.
Tagesordnung: Anlauf eines Grundstückes zur Erweiterung des Bauplans. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Vereinsfreunde wird dringend gebeten.

Allgem. Ortskrankenkasse der Stadt Oldenburg.
Oderentliche General-Versammlung
am Dienstag, den 17. November 1903, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des "Kaiserhofs", Langestraße 90.
Tagesordnung:
1. Abänderung der §§ 11 Abs. 3 und 18a betr.
2. Neuwahl von 3 Vorstandsmitgliedern (2 Kassenmitglieder, 1 Arbeitgeber).
3. Wahl des Ausschusses für die Prüfung der Rechnung.
4. Etwaige Anträge aus der Versammlung.
Der Vorstand.

Abonnements
auf die **Singvereins-Konzerte**
dieser Saison werden **Montag u. Dienstag, den 9. u. 10. Nov. d. J.,** an der Theaterkasse entgegen genommen.
Solisten des ersten Konzerts "Paulus":
Sopran: Frau Thekla Grödl-Berlin.
Tenor: Herr Scheuten-Dannover.
Bariton: Herr Ganische-Kreuznach

Von der Reise zurück.
A. Reinländer,
Stabsveterinär und praktischer Tierarzt.

Eisfisch. Zu belegen auf Landhypotheken:
auf Janr. n. J. 10,000 M. u. 8000 M.,
" Februar n. J. 2000 M.,
" April n. J. 8000 M.,
" Mai n. J. 2 x 10,000 M.,
8000 M.
Off. bald. erb. S. Fels.

Verlorene und nachzuweisende Sachen.
Verloren eine Brosche (Oldenb. Lalerfisch). Abzug beim Schlächter von Ein. Osterburg.

Wohnungen.
Z. v. f. d. l. m. l. St. n. S. Gaarenst. 43a.
Fortzugshalber zu verm. an ruhige Bewohner z. 1. Mai od. früh. freimöbl., beg., abschl. Oberw. Gaarenst. 26c.
Möbl. Stube u. Kammer, part., wird von j. Mann z. 15. Nov. gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe unter S. 998 an die Exped. d. Bl.
Zu verm. möbl. Stube mit zwei Kammern. Lindenstr. 57.

Logis zu verm. Wapfenplatz 8.
Zu mieten gesucht zum 1. Mai 1904 ein Haus zum Alleinbewohnen. Angulstabenviertel bevorzugt.
b. Reichensbach, Margarethenstr. 8.
Zu verm. möbl. Stube, Sonnenstr. 15.
Möbl. Zimm. m. B. z. v. Sonnenstr. 18.
Zu verm. möbl. Wohnung. Rosenstr. 8.
Junges Mädchen sucht eine Schlafstelle in der Nähe der Zinf. Kaserne, Bürgerwehviertel.
Offerten unter F. B. postl. erb.
Zu verm. auf sof. freil. Zimmer mit Bett; separat. Sonnenstr. 26 I.
Zu Mai 1904 z. verm. an e. einz. Dame als Mitbew. e. Oberw., 1 Zimmer, 2 Kamm., Kch., Kell. u. Bodenr., i. B. v. 180 Mt. Offerten u. A. D. 200 vollst. Oldenburg bis z. 7. d. M. erb.
Auf sofort zu verm. freimöbl. möbl. Zimmer mit od. ohne Pension. Westkampstr. 18 unten.

Osterburg. Eine Arbeiterwohnung mit 3 Schöffelmaat Land umfänglich ab auf sofort zu vermieten. Näheres: Cloppenburgstraße 45.
Zu verm. auf Mai 1903 die separ. **Oberwohnung** Wilhelmstr. 8.
Zu verm. ein einach möbl. zweif. Zimmer an einz. Dame, pass. für Schneiderin. Donnerst. 24, Seiteneingang.

Balancen und Stellen-gesuche.
Gesucht
zum 1. Debr. ein tüchtiges sauberes Dienstmädchen und zum 15. Nov. oder 1. Dez. ein junges Mädchen slicht u. slicht.
Frau Malermstr. J. N. Poppen j., Wilhelmshaven, Königstr. 50, p. l.
Gesucht zum 1. Mai ein freundliches, kleines zweites Mädchen bei den Kindern und für leichte Arbeiten.
Großhauer.
Frau Pastor Nodde.
Gesucht eine ältere Frau zur Führung des Haushalts. Bürgerstraße Nr. 255.

Frau Kruse,
Johannisstraße 6.
Suche für tüchtige bessere Mädchen mit prima Zeugnissen zum 15. November Stellung in gutem Hause.
Sowie auf sofort oder zum 15. November Stellung für ein 16jähriges Mädchen slicht u. slicht oder gegen kleines Taschengeld hier oder auswärts.
Suche auf sofort eine tüchtige Wirtschafterin auf ein kleines Gut gegen gutes Salär. Angenehme Stellung.
Suche perfekte Köchin, bessere Hausmädchen, Mädchen zum Alledienen für Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven.
Suche sofort einen herrschaftlichen Diener, Knechte und Mädchen für Landwirtschaft.
Suche für fixen 18jährigen Knecht Stellung auf sofort auf dem Lande.
Suche ein fixes junges Mädchen für erstes Hotel als Stütze der Hausfrau, gutes Salär.
Suche ein fixes junges Mädchen als Stütze gegen gutes Salär in besserer Gastwirtschaft hier.
Suche fixe Hausdiener, guten Lohn.
Suche für seine Landwirtschaft ein nettes junges Mädchen gegen Salär.
Gesucht ein fixer **Kaufbursche**. Schäferstraße 1 a.

S. L. Bengen
Langestraße 64,
bietet in enomer Auswahl fertige
Paletots
für Herren, Jünglinge und Knaben.
Prima Verarbeitung.
Jede Größe vorrätig, selbst für stärkere Herren.
Anfertigung nach Maß ohne Preiserschöpfung!
Streng reelle, sehr billige Bedienung.



Gesucht auf sofort ein Lehrling
für mein Getreide- und Kolonialwaren-Geschäft ein gross u. ein detail.
H. Osterloh, Bremen,
Deerdtorsternweg Nr. 8.

Ein ansässiges, ordentl. Mädchen, 19 Jahre alt (Ostfriesin), sucht zum 1. Mai 1904, gestützt auf gute Zeugnisse, erfahren im Kochen, Waschen und Plätten, in einem besseren Hause passende Stellung in Oldenburg, Bremen oder Umgebend. Offerten mit Lohnangabe erbeten an **Rudolf Decker, Aurich (Ostfriesl.),** Kunst- u. Handeltsgärtner.

Auf sofort ein gutes Mädchen.
Cordes, Reichstraße 8.

Gesucht sof. 1 Kaufbursche.
C. G. Büfing & Co.,
Postlampenfabrikant.
Gesucht zu Ostern oder Mai ein **Malerlehrling.**
H. Köster, Dumboldstr. 7.

Gesucht zu Neujahr 1904 ein junger Mann
für m. Holz schächt. **Burchd. Götjen.**
Gesucht zum 1. Nov. ein tüchtiges Mädchen.
Frau Joh. Helmers Ww., Bremerhaven, Deich 21.

Dienstf. Dienstmädchen
zu Mai gesucht.
Barel. Frau Dieb. Müller.
Nadort. Gesucht zum 1. Mai l. J. eine Magd. **Joh. Selms.**
Zu Ostern suche f. mein Geschäft e.

Lehrling
mit guter Schulbildung unter günstig. **Behning. Wihl. Pape, Langestr. 56.**
Zweige. Gesucht z. 1. Mai 1904 ein Lehrling.
Gern. Klettermann, Schmiedemstr.
Gesucht auf gleich ein junges

Mädchen
gegen Salär für einen bess. Haushalt nach Oldenburg, welches alle Hausarbeiten verrichtet u. nicht unerfahren im Handarbeiten ist. Off. u. S. 995 an die Exped. d. Bl. erbeten.
Tücht. Torfgräber
gesucht.
Lampfziegelei Mosleshöhe.
Gesucht auf sofort oder später gegen guten Lohn ein mit guten Empfehlungen versehenes
Mädchen
für Wäsche und Hausarbeit.
Albert Wsh, Bremerhaven,
Bürgermstr. Smidstr. 48.
Tüchtiges älteres Mädchen sofort gesucht.
Auefelder Damm 24 I.
Butteldorf. Gesucht zu Mai ein kleiner Knecht von 15-18 Jahren.
Seinr. Wichmann.
Gesucht auf sofort ein gemandter **Kaufbursche** außer der Schulpf.
Karl Schmidt, Staufr. 17.
Osterburg. Suche noch einen **Kutscher.**
Dtto Krehe.

Junges Mädchen, welches sich in allen Arbeiten des besseren bürgerl. Haushalts ausbilden will, findet zum 15. November oder später Stellung. Auf Wunsch etwas Taschengeld.
Sanatorium „Villa Margaretha“,
Desse, Kreis Westmünde.

Pensionen.
Weimar, Töchterheim, pratt. Justitut, Museumspl. 6.
Wissenschaftl., gemeinl. u. wirtschaftl. Ausbild. Musik, Tanz u. Aufsicht. Unterricht. Sorgf. Körperpf. Eig. Haus m. Garten i. herrl. Lage. Anmeldungen für Ostern an die Vorsteherin **Frl. C. Stedter.**

Karl? für Sonnab. Abd. 7 Uhr Ritterfr.

Großherzogl. Theater.
Freitag, den 6. Nov. 1903.
25. Vorstellung im Abonnement. **Die Maschinbauer.**
Poffe mit Gesang u. Tanz in 6 Bildern von A. Weitauch.
Musik von A. Lang.
Kasseneröffnung 7. Anfang 7 1/2 Uhr.

Bremer Stadttheater.
Sonntags 7. Nov. abends 7 Uhr: „Hiesmogen“. Gesprochene Oper von Theodor Gersch. Hierauf: „Der Kuh“. Scherzspiel in 1 Akt von Richard Wastka. Zum Schluss: „Debe“. Oper in 1 Akt von G. C. Trucco.
Sonntag, 8. Nov., abends 7 Uhr: „Die Walfire“. Musikdrama in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Familiennachrichten. Todes-Anzeigen.

Oldenburg, den 5. Novbr. 1903.
Am Donnerstag morgen entschlief nach kurzer, heftiger Krankheit selbig im Herrn unsere vielgeliebte Tante
Elisabeth Fissen
im 81. Lebensjahre.
Betrüuert von ihren Angehörigen.
Wihl. Fittje, Apen.
Die Beerdigung findet Montag, den 9. November, morgens 9 1/2 Uhr, von der Baptistenkapelle, Wilhelmstraße 6, statt.
Die Beerdigungsfeier beginnt um 9 Uhr dajelbst.

Oldenburg, den 4. Novbr. 1903.
Heute starb nach langen, schmerzlichen u. mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater **Edu. Duden.**
Die trauernde Witwe nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. Novbr., morgens 9 Uhr, u. Sterbehause, Wittenana 8, aus statt.

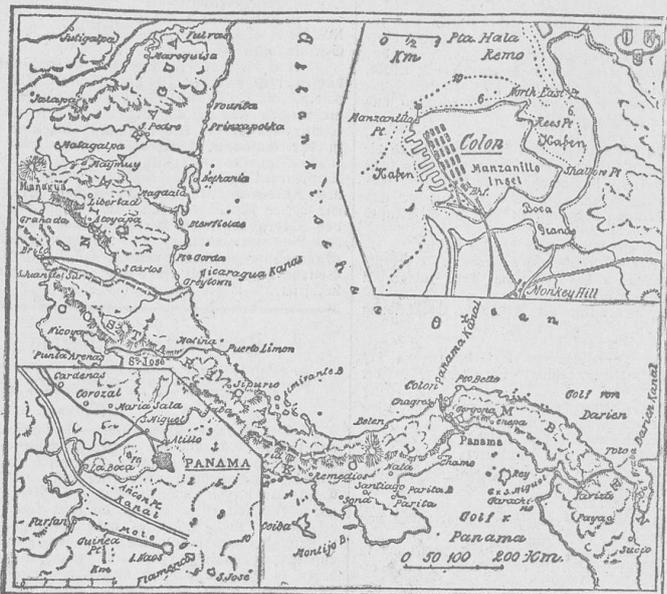
Osterburg, 6. November 1903.
Gestern abend um 8 Uhr starb unsere kleine **Elisabeth** im Alter von 2 Monaten.
Die trauernden Eltern
M. Wilske u. Frau, Agnes geb. Berge,
nebst Großmutter.

Weitere Familiennachrichten.
Verlobt: **Ami Friedrichs, Hoffhausen,** mit **Dieb. Bömann, Warden.**
Geboren: (Sohn) **Pastor Seiner, Wessels geb. Fezer, Adolf Janßen, Hohenkirchen.** — (Tochter) **Polizei-Kommissar Walter, Wilhelmshaven.**
M. Cremer, Wilhelmshaven.
Geboren: **Margarethe Fress, Großenmeer, 40 J.** **Dina Meyer, geb. Wessels, Oldenburg, 78 J.**

1. Beilage

zu Nr 259 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 6. November 1903

Der Schauplatz des Panama-Auffstandes.



21. Landesynode.

Oldenburg, 6. Nov.

In der Mittwoch-Nummer teilten wir bereits mit, daß die Landesynode am 24. November im Landtagsgebäude zu einer mehrtägigen Tagung zusammentritt. In derselben nehmen außer den genannten, vom Großherzog bestimmten folgenden Herren teil: Aus Kreis Oldenburg: Pfarrer Eduard-Olmstedt, Pfarrer Wilhens-Oldenburg, Prof. Richter-Oldenburg, Apotheker Kuhlmann-Oldenburg, Landrichter Haas-Oldenburg. Aus Kreis Varel: Pfarrer Vordemann-Besterfeld, Pfarrer Giehlmann-Varel, Kaufmann G. Orth-Apen, Landmann C. Althorn-Gabelsteden, Kaufmann J. Ribben-Neuenburg. Aus Kreis Stad- und Amtjodingerland: Pfarrer Lohse-Stollmann, Pfarrer Grünberg-Abbehausen, Kirchenältester v. Giffels-Deleghorn, Rentner Niebeler-Neuhansen, Hauptlehrer Grün-Nordenham. Aus Kreis Glesleb: Pfarrer Bultmann-Gammelnwarden, Gemeindevorsteher Gloystein-Dalsper, Kirchenältester Nicolaus Timme-Colmar. Aus Kreis Delmenhorst: Pfarrer Bultmann-Ganderkesee, Pfarrer Riets-Gude, Gemeindevorsteher Wente-Bettingbüden, Fabrikant C. H. Joger-Delmenhorst. Aus Kreis Wildeshausen: Pfarrer Jörn-Dehla, Strausaltdirektor Nammesauer-Dehla, Ratgeber Schmeß-Cluppenburg. Aus Kreis Jever: Pfarrer Arkenau-Neuende, Pfarrer Glendenberg-Zetens, Proprietär Carlidis-Jever, Gemeindevorsteher Dinnen-Jörrien, Gemeindevorsteher Janßen-Neuende.

Die Synodalen werden ein umfangreiches Arbeitspensum zu bewältigen haben.

In erster Linie handelt es sich um die Erledigung der Voranschlüsse.

Die Endzahlen des Voranschlages der Zentralkirchenkasse sind wie folgt: Einnahme: 1904 104,299.64 Mk., Ausgabe 104,482.97 Mk.; 1905: 104,299.64 bezw. 104,182.97 Mk.; 1906: 104,299.64 bezw. 104,282.98 Mk.

zusammen an Einnahme und Ausgabe 812,898.92 Mk. Zentralkirchenkasse für die Synodalperiode 1904/06 in Einnahme und Ausgabe 74,600 Mk. Pfarrrepräsentationskasse in Einnahme und Ausgabe für jedes Jahr 88,880 Mk.

In der Anlage 9 äußert sich der Oberkirchenrat u. a. wie folgt:

Wenn der Oberkirchenrat sich ansieht, im Nachstehenden einen

Rückblick auf die drei Jahre der abgelaufenen Synodalperiode

zu werfen, so kann er dies nicht, ohne vor allem des Segens zu gedenken, den der gnädige Gott unsern teuren Pfarrernhäusern dadurch zugewandt hat, daß er ihm am 20. Juli 1901 und wiederum am 19. Mai des gegenwärtigen Jahres eine bestglückliche Erleuchtung hat. Wie beidemal vorher in allen Kirchen unsers Landes darum gebetet ist, daß Gott der Herr seine Hand schützend und stützend über unsrer geliebten Großherzogin halten möge, so ist ihm auch beidemal in allen Kirchen der freudige Dank für die gnädige Erhörung unsrer Gebete dargebracht worden.

Ziffer II und III des höchsten Synodalabschlusses geben nur zu der Vermerkung Anlaß, daß die Ueberrassische der Zentralkirchenkasse aus der Synodalperiode 1898/1900 dem Beschlusse der Landesynode gemäß, dem allgemeinen Pfarrwitwenfonds überwiesen sind, sowie ferner, daß dem bestglücklichen Ersuchen der Synode entsprechend, der Entwurf eines neuen Gehaltsregulativs für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats ausgearbeitet ist, der der verehrlichen Landesynode zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird.

Gemäß Ziffer IV des höchsten Synodalabschlusses hat der Oberkirchenrat am 11. März 1901 ein Ausschreiben erlassen, das die Einführung einer erweiterten Form der Gottesdienstordnung, wie sie aus den Beschlüssen

der Synode hervorgegangen ist, betrifft. Von der Befugnis, diese neue Form einzuführen, haben, wie hier gleich mitgeteilt werden möge, bisher neun Gemeinden Gebrauch gemacht.

Gemäß Ziffer V des höchsten Synodalabschlusses hat der Oberkirchenrat die Frage des Austritts aus der Beamtenwitwenkasse einer erneuten Prüfung unterworfen, deren Ergebnis der verehrlichen Landesynode in der Begründung zu einem Gesuchentwurf, betr. Zurückgabe für die Witwen und Waisen verstorbenen Pfarrer, zur Kenntnis gebracht wird.

Um der Bestimmung unter Ziffer VII des höchsten Synodalabschlusses zu entsprechen, hat der Oberkirchenrat sich zunächst an das königl. Landeskonfessionsrat in Hannover gewandt mit der Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen es jüngeren Geistlichen unsers Landes gestattet werden könne, an den sogenannten Juristischen Kursen für die innere Mission, wie sie dem Vernehmen nach in Hannover von Zeit zu Zeit veranstaltet würden, teilzunehmen. Die Antwort, die der Oberkirchenrat darauf erhalten hat, geht dahin, daß das Landeskonfessionsrat gegebenenfalls gern bereit sein würde, die Zulassung von Geistlichen unsers Landes zu diesen Kursen bei dem Ministerium zu bekräftigen, wenn es sich zur Zeit aber noch nicht abgeben läßt, wann wieder ein solcher Konfessionskurs stattfinden werde. Eine weitere Anfrage hat der Oberkirchenrat in dieser Angelegenheit an den Pastor D. von Vobelschwingh in Bielefeld gerichtet. Nach der Auskunft, die er von diesem erhalten hat, wird den Bielefelder Anstalten vom preussischen Kultusministerium regelmäßig für acht Kandidaten der Theologie, die das zweite Examen bestanden haben, und die sich verpflichten, der Regel nach ein ganzes Jahr in verschiedenen Zweigen des dortigen Arbeitsfeldes zu dienen, ein Stipendium von 1100 Mark für jeden einzelnen Kandidaten gewährt; und Pastor D. von Vobelschwingh erklärt sich gern bereit, in ähnlicher Weise auch jüngeren Geistlichen unsers Landesstriche zu dienen, glaubt aber, daß wenigstens drei Monate erforderlich seien, um ihnen einen einigermaßen gründlichen Einblick in die Arbeit, wie sie in jenen Anstalten getrieben wird, zu gewähren. Von dieser Anerbieten werden wir zur Zeit sichtlich Gebrauch machen können, einerseits weil die Zahl der ermittelten Kandidaten zu gering ist, als daß wir ihre Kräfte innerhalb unsers Landes längere Zeit entbehren könnten, andererseits aber, weil es schwer halten würde, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Daher hat sich der Oberkirchenrat auch noch nach andern Orten gewandt, wo barrierefreie Konfessionskurse veranstaltet zu werden pflegen, und zwar nach Altona und nach Witten in Westfalen, und die Antworten, die er daher erhalten hat, versprechen eher zum Ziel zu führen, denn auch an beiden Stellen noch keine bestimmte Auskunft darüber gegeben werden konnte, wann wieder ein neuer Kursus stattfinden werde. Ihre Dauer pflegt sich auf acht bis vierzehn Tage zu erstrecken, und die Kosten werden sich für den Einzelnen Teilnehmer auf etwa 100 Mark belaufen.

Fernerer Wünsche, die von der Landesynode bei der Beratung des Generalberichtes geäußert sind, hat der Oberkirchenrat dadurch entprochen, daß er bei einer neuen Auflage des Gesangbuchs anhangs die neuen Eisenacher Perikopen vollständig zum Abdruck gebracht hat, wobei zugleich an den alten Perikopen diejenigen Änderungen vorgenommen sind, die erforderlich waren, um sie mit dem Eisenacher Perikopenbuche in Uebereinstimmung zu bringen; und ferner, daß er den Kreisjahren empfohlen hat, die Frage, welche Mittel zur Hebung der Teilnahme an dem heiligen Abendmahle angewandt werden könnten, aufs neue in Beratung zu ziehen.

Außerdem hat der Oberkirchenrat auf Wunsch der Landesynode denjenigen Geistlichen, innerhalb deren Gemeinden sich Amtschleppereien befinden, aufs neue ans Herz gelegt, sich der Gefangenen seelsorglich anzunehmen; und ebenso ist der Oberkirchenrat den Wünschen nachgegeben, die in bezug auf die Ver-

Kleines Feuilleton.

Theater und Musik.

— Hermann Sudermann unternimmt nach dem „Berl. Tagebl.“ demnächst eine längere Reise nach Japan.

— Flichtet er vor der Kritik?

— Rosa Sachers Abschied. Im königlichen Opernhaus zu Berlin fand die Aufführung der „Waltire“ statt, in der Rosa Sacher noch einmal als Sieglinde feierlichen Abschied von der Bühne ihrer langjährigen Triumphe nehmen konnte. So wurde nachgeholt, was vor einem Lustum verdammt worden war, als man eine Rosa Sacher lang- und langlos von bannen gehen ließ. Aus dem vollbesten Hause tönten ihr schon nach dem ersten Akt brausende Hochrufe entgegen, die ihren Gipfelpunkt erreichten, als Derregisseur Dr. d. d. der gefeierten Künstlerin mit einem Handtuch einen reichen Lorbeerkranz überreichte, dem dann ein Duzend andere folgten. Tief bewegt dankte sie für die ihr dargebrachten Ovationen.

— Die neue Odyssee in Dresden. August Bungerts tetralogische Musiktragödie hat im Dresdener Hofopernhaus ihren Abschluß endlich erreicht. Der „Kirk“, „Nauffta“, und „Odysseus' Heimkehr“ folgte das Endstück „Odysseus' Tod“. Erinnern wir uns in Kürze der vorhergehenden Teile. Der erste Teil „Kirk“ führte Odysseus zum Hyllopon Polyphemos und in die Gärten der zauberkräftigen Sonnenwächterin Kirke. Ihren Verführungen erliegt der Held. Was wir aber nicht sehen, ist, daß, nachdem Odysseus längst fortgezogen, ihm Kirke einen reifen Sohn gebar, den sein Name Telegonos, (der in der Ferne Gezeugte) charakterisiert. Er wächst heran und wird im vierten Teil der Träger der Haupthandlung. Der zweite Teil umfaßt Odysseus' Aufenthalt bei der anmutigen, zarten Nauffta, von der das Drama den Titel hat. Ein Vorspiel zeigt des Helden Strandung bei den Sirenen. Der dritte Teil behandelt des Odysseus Heimkehr zu Penelope und die Bestrafung der Freier. Telemach

zog aus, den Vater zu suchen. Wir sind am Schluß, beim vierten Teil: „Odysseus' Tod“. Ein Vorspiel verlegt uns wieder in das Zauberland der schönen Kirke, welcher ihr nunmehr 15-jähriger Sohn Telegonos an leuchtenden Augen und blondem Haar gleicht. Der Knabe, furchtlos und unternehmend, spielt mit einigen Sirenen. Seine steten Fragen nach dem Vater schneiden Kirke endlich ab durch die Erlaubnis, Telegon dürfe nun ausziehen und den Vermählten fragen. Frohen Herzens tut der Knabe also. Der erste Akt beginnt in Thezprotien. Die Jüctigung der Freier hat den Odysseus in manchen Krieg verwickelt. Der König von Thezprotien, der die einst bei Penelope weinende Despoina gefreit hatte, liegt erschlagen. Das Land ist besetzt, und Odysseus freut sich der Kulturarbeit, das Fortschritt wieder aufzurichten. Die ihn tief fassende verwitwete Königin Despoina ist Gefangene, und die Krieger heischen ihren Tod.

„Den Tod, den Strich, den Pfeil!“

Nur fort mit ihr...

Aber die räuberische Schönheit Despoinas hat bereits Telemachos umgarnt, der sie glühend liebt und für ihr Leben fleht. Das Orakel zu Dodona wird feierlich befragt — eine großgedachte Szene — aber das Ende ist: Despoina bleibt vorläufig am Leben, vermag also weiter zu intrigieren. Mittler gebent Odysseus in Thezprotien, das er wieder urbar machen will, einer alten Weisagung:

„Daß, wenn das Ruder, das ich schültern trage, / Auf Schaufel man erkennt, dich naht“

Der zweite Akt hat wieder ein kurzes Vorspiel: Telegon landet bei der Grotte der Najaden, froh, jung, kampflustig. Wie der deutsche Siegfried betrachtet er im Quell sein eigenes Bildnis, verkehrt mit Vögeln und Fischen und fragt: „Wie sieht mein Vater wohl aus?“ Und wie den jungen Siegfried die Rheintöchter, so grüßen neidend die Najaden den Telegon. Er schlüft träumend ein, und nach

der Verwandlung beginnt der Akt in der Königsburg des Odysseus, der dort empfangen und gepriesen wird. Despoina säte gern Wirkräuten zwischen Odysseus und Penelope. Cumäos erzählt von dem schönen fremden Jüngling, der ans Land geküßte (Telegon). Aber Odysseus lächelt nur. Telemach und Penelope sprechen beide für die gefangene Despoina, und dann verandelt sich die Szene nochmals zurück zur Najadengrotte. Telegon schläft, da beschleicht ihn Despoina und macht aus diesen jungen Mann rasend in sich verliebt. Zwischen die Grotte klingt Despoinas Anfeuerung zum Saß gegen den Unterdrücker des Landes. Telegon steht voll Kampflust; er ahnt nicht, daß der „Unterdrücker“ sein Vater Odysseus ist. — Der dritte, letzte Akt spielt in der Grotte am Meer. Odysseus sah den fremden Jüngling und ist erschrocken, weil dessen Züge ihn an Kirke erinnern. Von einem „Sohn“ weiß er nichts. Die Moiren rufen aus den Wolken ihr warnend: „Wehe“, Odysseus ahnt seinen Tod nicht.

„Wie könnt' ich sterben denn, / Da noch so viel zu tun? Wohin ich schaue / Winken Laten mir entgegen, die nach Erfüllung / Schreien.“

Telegon steht den ihn betrachtenden Odysseus und wird im Kampf der Mörder seines Vaters. Despoina hat ihre Rache erreicht; sie ruft hämisch:

„Sieh her, Telegonos, hier liegt dein Vater. / Odysseus! Hier steht dein Sohn — / Der Kirke Kind...“

Penelope und Cumäos fangen die brechenden Hülfe des Sterbenden auf, Penelope hat alles verzehnen. Telemach und Telegon, die beiden Söhne, reihen sich erschüttert die Hand. Despoina erhebt sich. Odysseus lehrt Worte begeben: „... in meinen Aern fühl' ich all die Geister, die von den Menschen fetzen zu der Gottheit. Was ist Menschsein, als Streben, sich zur Gottheit anzuhängen.“ Die große Anleitnahme des Publikums bei der außerordentlich schönheitsvollen Dresdener Aufführung —

teilung der Pfingstkollekte und auf die Aufnahme einiger weiteren Fragen in die bei den Kirchenvisitationen zu beantwortenden Fragebogen ausgesprochen sind.

Was endlich Ziffer VIII des höchsten Synodalabschieds betrifft, so hat der Oberkirchenrat die Bitte zweier Pfarrkonferenzen um Bewilligung von Umzugskosten an die Geistlichen in Erwägung gezogen. Dabei hat sich jedoch zunächst die Frage aufgedrängt, wem die Kosten auferlegt werden sollen, ob den betreffenden Gemeinden oder der Zentraldirektionskasse. Wenn letzteres die Meinung sein sollte, so ist bei der gegenwärtigen Lage unserer Finanzen schwerlich an die Erfüllung dieser an sich gewiß nicht unberechtigten Bitte zu denken.

Dagegen ist die nochmalige Erwägung, die der Oberkirchenrat wegen der Zulassung eines Teils der Dorfschaft Wöhrfelde zu der Kirchengemeinde Otten ange stellt hat, nicht ohne Ergebnis geblieben, indem sie dahin geführt hat, daß die Grenze zwischen den Kirchengemeinden Otten und Wöhrfelde ursprünglich bestimmt war, eine allerdings nicht erhebliche Veränderung erfahren hat. Auch ist es durch Verwendung bei dem Großh. Staatsministerium gelungen, die Zulassung eines Kirzweges von Petersfeld nach Otten durch den Staatsforst Wöhr zu erreichen.

Die Verhandlungen, welche der Oberkirchenrat auf Anregung der Landes synode in Anlaß einer Petition aus Neudorfen mit den Kirchenräten zu Brake und Holzwarden zwecks Aussparung der Dorfschaft Neudorfen nach Brake angeknüpft hat, haben nicht zu erwünschten Zielen geführt, nachdem der Gemeinderat zu Holzwarden erklärt hatte, der Abtrennung Neudorfens von Holzwarden nicht zustimmen zu können.

Außerdem ist hier mitzuteilen, daß nach einer im höchsten Auftrage dem Oberkirchenrat vom 25./26. Sept. 1902 zugegangenen Eröffnung, auf die Sr. Königl. Hoheit dem Großherzogen die 20. Landessynode am 15./17. Dezember 1900 unterbreitete Bitte, dem Staatsministerium den Auftrag zu erteilen, dem nächsten ordentlichen Landtage eine Erhöhung der jährlichen Staatsbeiträge für die evangelisch-lutherische Landeskirche zur Deckung des Aufwandes, der durch die Veranschlagung des Einkommens der Geistlichen herbeigeführt ist, vorzuschlagen, schon mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage des Staates nicht hat eingetretten werden können.

Schlieflich möge hier die Mitteilung ihren Platz finden, daß infolge von Anträgen, die frühere Landessynoden gegeben haben, vom Oberh. Schulkollegium im Einvernehmen mit dem Oberkirchenrat im vorigen Jahre eine Neubearbeitung der Sammlung von Sprüchen der heil. Schrift nebst Anhang herausgegeben ist.

Aus den Vorlagen

für die diesjährige Landessynode, soweit sie bisher bekannt gegeben sind, sei zunächst ein **Gesekontour betreffend Fürsorge für die Witwen und Waisen der Pfarrer und derjenigen Organisten oder Küster, welche kein Gehalt beziehen**, mitgeteilt. (Die Witwen- und Waisenversorgung bei den Zivilstaatsdienern ist bekanntlich neuerdings außerordentlich günstig geworden; für die Kirchenbeamten gibt es eine gesetzliche Waisenversorgung überhaupt noch nicht, als Teilnehmer an der alten Beamtenwitwenkasse sicherten bisher die Pfarrer ihren Witwen ein Witwengeld, das 20 % des Dienstvermögens, berechnet nach der Untergrenze der je mit 300 Mt. abfließenden Dienstvermögens, betrug. Die Wohnung wurde dabei mit 5 % des Dienstvermögens in Anrechnung gebracht). Der neue Gesekontour lautet im Auszuge:

Artikel 1.

Die Witwen und Hinterbliebenen noch nicht 18 Jahre alten Kinder eines nach dem 31. Dezember 1903 verstorbenen Pfarrers erhalten Witwen- und Waisengeld, wenn die Pfarrer im Amt verstorben sind oder zur Zeit ihres Ablebens das gesetzliche Ruhegehalt oder Wartegeld bezogen haben.

Artikel 2.

Das Witwengeld beträgt 20 % des für das Ruhegehalt in betracht kommenden Dienstvermögens, das der verstorbene Pfarrer am Todestage oder bei der Veretzung in den Ruhestand bezogen hat, einschließlich des für die Dienstwohnung bei einer etwaigen Veretzung in den Ruhestand in Anrechnung zu bringenden Betrages. Erhält ein Pfarrer Wartegeld, so werden die 20 % von dem Wartegeld berechnet.

Der Höchstbetrag des Witwengeldes soll 1200 Mt. nicht übersteigen.

Artikel 3.

- Das Waisengeld beträgt:
 1. für Kinder, deren Mutter lebt und zur Zeit des Todes des Pfarrers zum Bezuge von Witwengeld berechtigt war, je 150 Mt.
 2. für Kinder, deren Mutter nicht mehr lebt oder zur Zeit des Todes des Pfarrers zum Bezuge von Witwengeld nicht berechtigt war, je 200 Mt.

Artikel 4.

Witwen- und Waisengeld dürfen weder einzeln noch zusammen den Betrag des Ruhegehalts oder Wartegeldes übersteigen, zu welchem der Verstorbene berechtigt gewesen ist oder, falls er im Amt gestorben ist, berechtigt gewesen sein würde, wenn er am Todestage in den Ruhestand veretzt wäre. Bei Anwendung dieser Beschränkung werden das Witwen- und Waisengeld verhältnismäßig gekürzt.

Artikel 5.

Keine Ansprüche auf Witwen- oder Waisengeld haben die Hinterbliebenen eines Pfarrers, falls die Ehe, aus welcher sie stammen, erst nach seiner Veretzung in den Ruhestand oder Amtsenthebung geschlossen ist, oder falls er entweder freiwillig aus seiner Stellung ausgeschieden oder seines Dienstes entlassen ist.

Keinen Anspruch auf Witwengeld hat die Witwe,

- a. wenn der Pfarrer sie nach seinem vollendeten 65. Lebensjahre oder während des mit dem Tode entbundenen Krankenalters geheiratet hat;
- b. wenn in betreff der Ehe die gerichtliche Ehescheidung ausgesprochen ist.

Artikel 6.

Das Recht der Hinterbliebenen auf den Bezug des Witwen- und Waisengeldes beginnt mit dem Tode der Ehegatten.

Es wird während des Bezuges mit dem ersten Tage jedes Monats für den ganzen Monat erworben und erlischt:

- a. für jeden Berechtigten mit dem Ablaufe des Monats, in welchem er sich verheiratet oder stirbt;
- b. für jede Witwe außerdem mit dem Ablaufe des Monats, in welchem sie das 18. Lebensjahr vollendet.

Artikel 7.

§ 1. Zu dem Witwengeld erhält jede Pfarrwitwe von derjenigen Pfarrgemeinde, an welcher ihr verstorbener Ehemann bis zu seinem Tode oder bis zu seiner Veretzung in den Ruhestand angestellt gewesen ist, einen Zuschlag von jährlich 100 Mt.

§ 2. Zur Befreiung dieses Zuschlags dienen in erster Linie die Zinsen des Pfarrwittwenfonds der Gemeinde (in den Gemeinden Accum, Federnorden und Sengnarden die Zinsen des Kniphauer Predigerwitwen- und Waisenfonds). Soweit sie dazu nicht verwendbar sind oder nicht ausreichen oder falls ein Gemeinde-Pfarrwittwenfonds nicht vorhanden ist, hat die Gemeindefürsorge das Fehlende zu leisten.

§ 3. Uebersteigt diese Leistung die Kräfte einer Gemeinde, so kann die Zentraldirektionskasse ausbehelfend hinzutreten nach Maßgabe der Bestimmungen über die Beiträge derselben Kasse zu den Aufwendungen, welche eine Gemeinde für das Dienstvermögen des Pfarrers zu machen hat.

Artikel 14.

Diejenigen pensionsberechtigten Organisten oder Küster, welche kein Gehalt beziehen, erwerben in gleicher Weise, wie die Pfarrer (Artikel 4 bis 10) für ihre Hinterbliebenen einen Anspruch auf Witwen- und Waisengeld, falls die Kirchengemeinden, in welchen sie angestellt sind, sich verpflichten, für die Zeit, während welcher sie auf dieser Stelle verheiratet sind, jährlich 1 1/2 % desjenigen Betrages in den Allgemeinen Pfarrwitwen- und Waisenfonds einzuzahlen, nach welchem im Fall ihrer Veretzung in den Ruhestand das Ruhegehalt zu berechnen sein würde.

Ein anderer Gesekontour bestimmt, daß die sogenannte **Funktionszulage** (in Gemeinden, in welchen auf einen Geistlichen durchschnittlich mehr als 4000 Seelen kommen, erhält derselbe für jedes weitere angefangene Tausend Seelen eine Zulage von 200 Mt.), auch ordinierten ständigen Hilfspredigern und Sakramentspredigern zugute kommen soll.

Für die Mitglieder und Beamten des Oberkirchenrats wird ein **Gehaltsregulativ** vorgelegt

Vorstand (Nebenamt eines Zivilstaatsdieners)	1500 Mt.
3 Mitglieder	je 500—700 "
Zulagebetrag: 500 Mt.	
Zulagefrist: 3 Jahre.	
1 Mitglied (ohne Departement)	400 "

Wissenschaft, Literatur und Leben.

— Falls ich ersetzt. Seit einiger Zeit geht unter dem Titel „Das Wetter in Europa und die Vulkanen“ eine Mitteilung durch die Wälder, wonach „Professor Beuzeler“ in Göttingen über die Ursache des schlechten Wetters und des niedrigen Luftdruckes, der seit anderthalb Jahren Europa beherrscht, eine „Erklärung“ gegeben hat. Darin hieß es: „Seit den heftigen Ausbrüchen des Mont Pelee in Westindien sind auch die europäischen Vulkanen in größerer Tätigkeit wie früher. Von großer Wichtigkeit für unsere Wetterverhältnisse sind die Vulkanen auf Island. Aus diesen strömt fortwährend eine heiße Luft, die sich östlich ausbreitet. Sobald sich die heiße Luft abkühlt, entsteht Luftmangel, der Luftdruck wird schwächer, daher die Depressionen immer östlich von Island kommen usw. So lange die unerbittliche Gewalt des Erdinnern nicht anfängt, etwas nachzulassen, werden wir noch unbehelligtes Wetter haben.“ Diese Erklärung wurde vielfach mit schärferem oder mildezer Zweifel, aber doch ernst aufgenommen. Jetzt schreibt die „Zeit. Jtg.“: „Prof. Beuzeler ist identisch mit einem früheren Landwirt in Beierenode, der jetzt in Göttingen als Gelegenheitsarbeiter Beschäftigung sucht. In den Dörfern östlich von Göttingen ist er allgemein unter dem Namen „Professor Beuzeler“ bekannt.“

Wibende Künste.

— Die Nachricht deutscher und französischer Wälder, daß die Mauer eingestiegen sei, auf der das Abendmahl Leonardo da Vincis gemalt ist, wird widerlegt. Die Mauer, schreibt G. Frizzoni in der „Chronique des Arts“, ist durchaus sicher und droht nicht einzufallen. Auf der anderen Seite aber ist es sicher, daß die beständig an der Oberfläche der Mauer wirkende Feuchtigkeit Zerstörungen herbeiführt, die immer trauriger werden. Es wäre höchste Zeit, daß die ganze gebildete Welt einstimmig den Ruf nach Abhilfe ertönen ließe, damit man endlich den Versuch macht, etwas zu tun, um zu retten, was von dem Meisterwerke noch übrig ist.

1 Sekreär und Revisor (gemeinschaftlich mit dem Oberh. Schulkollegium)	825—1575 "
Zulagebetrag: 100 Mt.	
Zulagefrist: 2 Jahre.	
1 Registrator	1350—2950 "
nebst Schreibgebühren.	
Zulagebetrag: 150 Mt.	
Zulagefrist: 2 Jahre.	
1 Bote (gemeinschaftlich mit dem Oberh. Schulkollegium)	650—850 "
Zulagebetrag: 50 Mt.	
Zulagefrist: 2 Jahre.	
1 Kassierer und Kirchenrechnungsführer	700 "
Geschäftskosten	1800 "

Ferner werden beantragt zur **Unterstützung hilfsbedürftiger Gemeinden in der Bauart** jährlich 800 Mt. (wie bisher), für **Erhaltungskosten** jährlich 600 Mt. (wie bisher), für **Wesita** einmalig 500 Mt. als Beihilfe zum Bau eines Gemeindehauses, für **Unterstützung einzelner Gemeinden in der laufenden Kirchenart** jährlich 3600 Mt. (bisher 3500 Mt.), für **Unterstützung an Hinterbliebenen von Kirchendienern** wie bisher jährlich 2500 Mt., zur **Förderung des Studiums der Eubendurgischen Kirchengeschichte** wie bisher jährlich 300 Mt., als Beihilfe für **Herstellung des Eubendurgischen Kirchenaltars** wie bisher jährlich 500 Mt., für **Erteilung des Pastoralkontrahenten am Gymnasium zu Wesita** jährlich 300 Mt. (bisher 200 Mt.), **Beitrag zum Gehalt eines Anstaltsgehilfen am Eufsbethstift** wie bisher jährlich 1000 Mt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unter der Verantwortlichkeit der Herren Originalbeiträge ist nur mit genauer Quellenangabe gefällig. Stichdrucken und Berichten über lokale Rectormissionen ist der Redaktion dankbar willkommen.

*** Eubendurg, 6. November.**

* **Der Missions-Basar** steht — so schreibt man uns — unmittelbar bevor, und von Herzen wünschen wir demselben einen durch Spender und Käufer herbeigeführten guten Erfolg. Daß die Unternehmung einer wichtigen, edlen, der ganzen Christenheit befohlenen Sache dient, bedarf keiner Erklärung; wir würden mit Recht fürchten, die Leser durch eine solche zu beleidigen. Doch scheint es nicht überflüssig, ertümelnden Auffassungen entgegenzutreten, die seltenerweise noch in unserer „aufgeklärten“ Zeit eine ziemlich weite Verbreitung haben, so völlig unbillig sie auch sind. Man kann nämlich Meinungen hören wie folgende: Was gehen uns die ferneren Heiden an, da doch unsere Teilnahme und unsere Gaben in der Nähe durch soviel Not und Elend in Anspruch genommen werden? Als ob die „fernen“ Heiden in ihrer Gottesfurcht nicht eifrig genug wären! Als ob sie nicht auch nach Gottes Bild geschaffen und zur ewigen Seligkeit berufen wären! Als ob der Befehl des Herrn, alle Völker zu lehren und zu taufen in seinem Namen, uns nicht verpflichte! Als ob unsere deutschen Vorfahren nicht auch einmal Heiden gewesen wären, und doch gewiß kein „Gebildeter“ des 20. Jahrhunderts den Wunsch hegt, wir möchten noch heute zu Odin beten und ihm Bierde um Opfer schlachten! Ein anderer Einwand lautet: Wer weiß denn, was aus den großen, für die Mission gesammelten Summen wird? Nun, darüber braucht kein Mensch im Zweifel zu sein, der die Mühe nicht scheut, die Jahresberichte der Missionsgesellschaften durchzusehen, in denen gewissenhafte Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe der Gesellschaft abgegeben wird. Jede willkürliche Verwendung der zur Verfügung stehenden Mittel ist gänzlich ausgeschlossen. Aber wenn sie diesen Zweck auch zugeben, erheben Andere die Frage: All das weiße Geld geht ins Ausland, ist also für Deutschland verloren! Es ist nicht schwer, die Haltlosigkeit dieser Ansicht zu beweisen. Ein sehr bedeutender Teil der gesammelten Gelder muß für Unterhaltung der Missionsanstalten, für Bezahlung der angestellten Lehrer und Beamten, und für Ausrüstung der auszubehenden Missionare verwendet werden, bleibt also im Lande und kommt dem deutschen Handel und Gewerbe ganz direkt zu gut. Große Summen gehen aber auch in die Länder, in denen Missionen getrieben werden; denn, wie sollten ohne Geld Kirchen und Schulen gebaut, Gemeinden konstituiert werden? Aber, stellen wir uns einmal auf den rein praktischen, materiellen Standpunkt, der für jeden weltlichen Christen natürlich das niedrigste ist und zuletzt in Betracht kommt, so sind wir auch hier um eine Antwort keineswegs verlegen. Jedermann weiß, daß die deutschen Kolonien keinen anderen Zweck haben, als dem Reich neue Handelsgebiete zu erschließen und unserer überfülligen Bevölkerung Luft und Raum zu verschaffen, ihre Kraft und Tüchtigkeit zu betätigen. Es handelt sich also um ein zivilisatorisches und zugleich höchst erträgliches Werk. Jedermann weiß aber auch oder sollte wenigstens wissen, daß die Missionäre die rechten Pioniere der Zivilisation sind, die mit der Predigt des Evangeliums zugleich eine höhere Kultur bringen und die nicht nur Lehrer des Wortes sind, sondern auch in allen nützlichen und guten Dingen des irdischen Lebens Unterricht erteilen. Man vergleiche doch nur ein Heidenrod mit seiner Unordnung und seinem Schmutz mit den netten sauberen, von Gärten umgebenen Wohnstätten der für den Christenglauben gewonnenen Eingeborenen. Mit der höheren Bildung stellen sich dann von selbst eine Menge neuer Bedürfnisse ein, und der Handel mit europäischen Stoffen, Werkzeugen und Gegenständen aller Art nimmt von Jahr zu Jahr einen größeren Aufschwung. Die Konsequenzen ergeben sich von selbst und wir können füglich schließen. Wir tun es mit dem Schriftwort: „Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Veretzung dieses und des zukünftigen Lebens.“

* **Gesekblatt Band XXXIV Seite 87** der Geseksammlung ist ausgegeben, enthaltend: Bekanntmachung des Staatsministeriums, Departement des Innern, vom 8. Oktober 1903, betreffend den Beitrag zur Brandkasse für Zündstein-Fabriken. — Bekanntmachung des Staatsministeriums vom 2. November 1903, betreffend Abänderung der Bestimmungen für die Veretzung der Eubendurgischen Heiden, die im nächsten Abkommenentschlossenheit auftreten wird, für die „Bekanntmachung“ am 3. Oktober 1902: „Aus dem Bodeum des alten, ehrwürdigen Konventuals im Rationemwäldenchen eine noch im ursprüngliche baderzeitende kleine Mästerlein, deren Erlöse, wenn nicht alles läuft, noch einmal in vielen vornehmen Konventualen wiederherstellen werden. Eine Pfalz heißt das talentvolle, keine Frau sein; ihr Antritt ist die Wälder. Weltlich fünfzig Jahre alt, führt Eufsbethstift schon den Dogen mit einer Berne und bewegt die Finger mit einer Sicherheit auf den Seiten, daß es nicht verständig ist. Dabei hat man seinen Augenlidern den Glanz der forcierten Dressur; es trägt alles edel und natürlich, die Gestalt warm und edel, der vernünftige Kleinram fast und selbstverständlich, kurzum, das ganze Spiel gerade zu gesund und lebensfroh, wie das pausende.

Neue Fesseln ausstößt. Ein Abzug von Bruch, eine Tarantella von Wienawski und Carafotes Zigeunerweisen hatte Esch Platz für neben einer Arie von Bach auf dem Programm. Wird sie sich mit größeren Aufgaben einmal so glänzend abfinden wie mit diesen kleinen, so ist ihr, wie angemerkt, ein Platz neben den Normann-Merida, Luu, Hüttenberg gewiß. Möge ein gültiges Gedächtnis über ihrer weiteren Entwidlung wachen!

*** W. W. Janßen-Amsterdam d. F.** „Gen. Weibl.“ schreibt zu dem Tode dieses Wohltäters: „Am Mittwoch früh in Amsterdam Herr W. W. Janßen, der Ehrenbürger unserer Stadt. Wir verdammen ihm die Stiftung des Jünglingsheims, und auch beim Bau des Hotelhauses hat er einen hohen Beitrag gegeben. Noch andere Wohltaten erwies der edle Gönner unserer Stadt, und diese wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Noch vor einem Jahre besuchte der Verstorbenen seine Heimat, und bei seiner geistigen Frische dürften wir die Hoffnung haben, ihn noch einmal wieder in unserer Stadt begrüßen zu können. Doch schon im letzten Sommer traf ihn eine schwere Erkrankung, die jetzt seinen Tod zur Folge gehabt hat. In ihm ist einer der edlen Menschen entschlafen, wie man sie selten findet. „Gott hat mit meine Mittel gegeben, andere Menschen damit zu erfreuen und ihnen damit zu helfen.“ Das war sein Wort und seine Anschauung, und danach handelte er. Am Sonnabend wird er in Amsterdam zur Ruhe befristet.“

*** Landgericht.**

Sitzung der Strafkammer I des groß. Landgerichts vom 4. November, vorm. 9 1/2 Uhr.

Diebstahl im Rückfall.
Aus Untersuchungshaft wird vorgeführt der Malergehilfe Anton Proffisch aus Lohndorf bei Ratibor, oft vorbestraft. Weil er am 25. August d. J. in Bant ein dem Baunternehmer Buchmann in Bühlenspaßen gehöriges Fahrrad im Werte von 100 Mark entwendet hat, wird er heute mit Rücksicht auf seine Vorstrafen zu 1 Jahre Zuchthaus verurteilt. Von der verbüßten Vorstrafe soll ihm 1 Monat angerechnet werden. Der Rest hat seine Strafe selbst an.

Eine Reihe Diebstähle.
teils allein, teils gemeinschaftlich in den Monaten August und September 1903 in Ewerfen und Oldenburg haben ausgeführt: 1. der Schulbube Heim. Garmis, 2. das Dienstmädchen Johanne Garmis, beide in Ewerfen. Die Bescholtenen sind der Arbeiter Fr. Meine und der Wäandmeister Siegler in Ewerfen, die Mätelrin Witwe Deutner in Oldenburg, der Bauart Hofmann und Wit. Dödelitz. Heim. Garmis hat 4 einladige und 2 Diebstähle mittels Einsteigens, Johanne Garmis hat 3 einladige Diebstähle und 1 Diebstahl mittels Einsteigens ausgeführt. Beide sind der Verurteilung gemäß gelähmt. Unter Umständen miteinander werden verurteilt: Heim. Garmis zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, die Johanne Garmis zu einer solchen von 3 Monaten 3 Wochen Gefängnis. Von der Verurteilung eines schweren Diebstahls wird der Angeklagte Heim. Garmis freigesprochen.

Kupperei.

Die letzte Verhandlung richtete sich gegen den Gastwirt Otto Karl Knuth, früher zu Jever, 3 Jt. in Hannover. Es waren 13 Zeugen geladen und die Verhandlung auf Ausstufung bei Öffentlichkeit vor sich. Wie das öffentlich verkündete Urteil ergibt, ist Knuth schuldig befunden und wird mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.
Schluß der Sitzung amnd. gegen 2 Uhr.

Sitzung vom 5. November, vorm. 9 1/2 Uhr.

Körperverletzung.
Der Arbeiter Herrn. Alhorn zu Hiersburg, Langenweg 6, schlug den Arbeiter Pieper beim Unternehmern Biele in der Malienstraße am 2. August d. J. mit einer eisenen Kanndarre auf den Kopf und verwundete ihn dadurch schwer. Alhorn, der nach seiner Behauptung zuerst von Pieper vor die Brust geschlagen sein will, ist wegen Körperverletzung bereits oft und schwer vorbestraft. Das Gericht legt dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend gegen den Schläger eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten fest.

Gewaltverbrechen und Diebstahl.
In zwei Fällen wird dem Väter Heim. König aus Gremeth, zur Zeit hier in Untersuchungshaft, zur Last gelegt. Am 5. August und Ende August schlich er sich in die Wohnung des Schlichters Fr. Meyer in Ederstedt, der ihm sein Haus mehrfach verboten hatte, ein und übernahm auf dem Boden. Anfang Juli stahl er seinem Halbbruder C. Gobbie eine Taschenuhr und am Abend des 1. September einen Geldbeutel mit mindestens 692 Mk., die dieser für seine Mutter in Verwendung hatte, aus einer Kommode. Von dem gestohlenen Gelde hat der Dieb 568 Mark zurückgebracht. Der Gerichtshof erkennt gegen König wegen Diebstahls in 2 Fällen und Hausfriedensbruchs in einem Falle auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahre 4 Monaten Gefängnis. Bezüglich des dem Angeklagten zur Last gelegten weiteren Hausfriedensbruchs wird das Verbrechen eingestellt. Der Verurteilte hat die Strafe jedoch an.

Als rückfälliger Dieb muß die Unfallkassant beim Besizer der Buchdruck Friedrich De aus Pippendorff, gegenwärtig hier in Untersuchungshaft. Jetzt werden ihm zwei Diebstähle vorgehalten, indem er dem Zimmergehilfen K. Göge zu Dien erzwungen haben soll. 1. im Juli ein Paar Strümpfe, 2. in der Nacht vom 10./11. August d. J. eine Jacke und ein Paar Schuhstücke. Der Dieb bestreitet nur die Entwendung der Strümpfe. Nach Vernehmung der Zeugen billigt das Gericht ihm noch einmal mildere Umstände zu und verhängt über Jde eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten Gefängnis, welche er sofort antat.
Schluß vorm. 11 1/2 Uhr.

Gräfin Skwleda u. Genossen wegen Kindesunterschiebung vor den Geschworenen.

H. F. Berlin, 5. Nov.

X. Meinster Tag der Verhandlung.

Ein Stimmungsbild aus der „Frankf. Ztg.“ möge das heutige Referat einleiten. Es heißt da:
Die Gräfin ist gefast und ruhig, als ob sie an ihrer Unschuld einen unfehlbaren Schutz hätte. Sie sieht aus wie eine zu Jahren und Umfang gekommene Gräfin Dubarry — im Geschmack des Rokoco ist ihr weißes Haar nach oben zurückgeschoben, und das wohlgeputzte brünnete Gesicht mit den gleichfalls nach oben geschweiften Brauen hat das vor springende Profil jener Perrückenträgerinnen des 18. Jahrhunderts; dazu die Stechbrille, die sie nicht aus den Händen läßt, und die sie zum Fixieren ihrer Umgebung benutzt, wenn sie nicht gerade bei einer besonders „intimen“ Stelle des Verfahrens sich mit rotem Kopfe abwendet. Einmal barg sie wie erwidert ihr Gesicht lange unter den Händen, und in diesem Augenblicke hätte man sich allerdings nicht gemundet, wenn sie ihre Unschuldsbeteuerung widerwärtig hätte. Aber im allgemeinen fällt sie nicht aus ihrer Fassung. Sie nippt an ihrem Rheinweinglas, das der Gerichtsdienner ihr von Zeit zu Zeit füllt, lächelt bei einer harmlosen Platanerie, die gelegentlich fällt, und hört im übrigen schweigend zu, als wäre sie eben Zuhörerin. Auch an ihrem schwersten Tag, wo die Tochter ihrer angeblichen verstorbenen Mitherserin als Hauptbelastungszeugin gegen sie auftrat — mit dem romantischen Hintergrund, es sei der Wunsch der verstorbenen Mutter auf dem Totenbett gewesen, daß das geheimnisvolle

Verbrechen aufgedeckt werde — auch heute verlor die sympathische Marone mit den nur ein wenig zu klugen Augen die Haltung nicht. Eine Empfindung wird man nicht los: Wenn diese Frau wirklich wegen Mangels an Beweisen freikommt, so ist sie am nächsten Tag dieselbe, die sie vor ihrer Verurteilung war, eine große Dame in den Salons ihrer alten die Provinz Polen verbreiteten Familie, und mit dem singenden fragenden Ton, mit dem Polinnen deutsch sprechen, sagt sie dann im Gespräch: „Oh, meine Liebe, was soll ich Ihnen sagen? Man war nicht sehr galant mit mir in Berlin!“

Sie selbst wird sich nie verraten, und ihr Mann, dieser wohlfrüherer Bühnengraf mit dem erschöpfenden Gesicht und den von verfallenen Baden herabhängenden Bartfellecken, wird nie das Spiel verderben; so harmlos, wie er in seiner Gefastheit auszusehen sich bemüht, ist er wohl nicht. Zwischen ihm und seiner Frau sitzt die Schwemme, die erst das beglaubigende Attest ausgestellt und dann, zur Rettung ihres „Gemissens“ sich selbst beschuldigend, es widerrufen hat; mit ihrem mageren roten Büchermengschäft, finstern und abweisend, als ob sie selber Richterin wäre, macht sie einen nicht minder sicheren Eindruck, und wenn man von vornherein das Gefühl hat: „il y a des louches“, so wird man durch diese Selbstanklägerin, auch wenn gegen sie der Verdacht der Bestochtheit erhoben wird, noch darin bestärkt.

Zu Beginn der Sitzung wird die Ladung einer Anzahl von Zeugen besprochen, welche über die Mitherserin des strittigen Knaben einerseits mit der Gräfin, andererseits mit dem älteren Sohn der Meyer Angaben machen sollen. Dann wird im Zeugenverhör fortgefahren.

Frau Hechelstki bestätigt die Angaben eines Mannes. Es folgt eine Reihe von Zeugen, die über den Leumund Ghechelski vernommen werden und sämtlich nichts Nachteiliges bezeugen können. Frau Kaslowiak schildert, wie Ghechelski sie ausgekragt habe. Sie habe demselben gegenüber bestritten, daß das Kind untergebohnen sei; sie habe selbst gesehen, daß die Gräfin sich in anderen Umständen befand. Ghechelski habe versucht, sie für seine Sache zu gewinnen, was sie aber entschieden abgelehnt habe. Er bestreite, daß er der Vorgesung inzwischen nahe gelegt habe, etwas Unrichtiges zu sagen. Nächster Zeuge ist der Stiefsohn des alten Andruczewski. Dieser behauptet, daß seine Stiefmutter ihm gegenüber erklärt habe, die Gräfin habe richtig geboren. Ihm sei auch die große Mitherserin zwischen Gräfin und dem Knaben aufgefallen. Des weitern sagt er aus, daß die alte Andruczewka sehr intelligent und klug war, während er die Ghechilka als wunderbar und nervös schildert. Große Mühe macht die Vernehmung der Frau Kieckowska. Sie erklärt, daß an dem Tage, wo die Nachricht von der Entbindung der Gräfin nach Woloslow kam, die alte Andruczewka nicht vereist gewesen sei. Auch am Tage vorher sei dieselbe zu Hause gewesen. Der Vorsitzende hält ihr eindringlich entgegen, daß sie vor dem Untersuchungsrichter genau das Gegenteil bezeugt habe. Die Zeugin behauptet, daß sie damals nur habe jagen wollen, die alte Andr. sei nach der Entbindung der Gräfin einmal vereist gewesen. Trotz aller Bemühungen des Vorsitzenden sind die Widersprüche nicht aufzuklären. Die Zeugin behauptet, daß sie von seiner Seite beeinflusst sei. Der Vorsitzende gibt ihr nochmals den Rat, sich die Sache genau zu überlegen und ihr Gewissen zu prüfen. Sie erklärt aber, man möge mit ihr machen, was man wolle, sie könne nichts anderes sagen. Hierauf beantragt der Staatsanwalt, die Zeugin wegen wissenschaftlichen Meineids zu verhaften. Seitens der Verteidigung wird ersucht, den Antrag abzulehnen, vor der Entscheidung Dr. Hofmann aber zu beauftragen, die Zeugin zu unterjuchen. Der Gerichtshof beschließt jedoch die Verhaftung der Zeugin, da sie des Meineids wie der Begünstigung der Angeklagten dringend verdächtig ist. Auch bei dem folgenden Zeugen, dem Vogt Wisluy aus Woloslow stellt sich ein Widerspruch mit seiner früheren Aussage heraus. Früher hatte er die Möglichkeit zugegeben, daß die alte Andruczewka am 27. Januar vereist war. Jetzt behauptet er, daß die A. nur im Dezember einmal nach Polen gereist war. Nachdem noch Zeuge Mielchewski über den Leumund Ghechelski vernommen worden war, den er als einen gefährlichen Mann hin stellt, der viele anonyme Briefe geschrieben und Jwisil in die Familie brachte, wird die Sitzung auf Freitag 9,30 Uhr vertagt.

Vermischtes.

Der Chemann wider Willen. Herr Webb, Apotheker in Sydney, ging eines Abends mit Miß Cheborough spazieren, als ein eleganter Wagen angefahren kam, und plötzlich vor dem Härdchen stehen blieb. Zwei kräftige Männer sprangen heraus, packten Herrn Webb, warfen ihn wie ein Paket in den Wagen und ließen dann Miß Cheborough einsteigen. Im Galopp fauften die Pferde davon und brachten Herrn Webb zu einem Hause, wo man ihn bis zum Morgen unter starker Bewachung verrietet hielt. Dann wurde er gewaltsam in eine Kapelle geführt, wo ihn Miß Cheborough bereits mit Schnur erwartete und ein gutgeachteter „clergyman“ die Trauung vornahm. Auf dem Heimwege gelang es dem Chemann wider Willen, sich von seiner Braut zu trennen und die Flucht zu ergreifen. Er eilte sofort zum Richter und klagte gegen Miß Cheborough wegen Entführung. Die Sache hat jedenfalls den Reiz der Neuheit. Sonst wurden immer nur junge Mädchen von liebestollen Männern entführt, jetzt entführen zur Abwechslung heiratslustige Damen den Mann, den sie sich als Opfer ansehen haben. Auch das ist ein Stückchen „Frauenbewegung“!

Der bairische Prinzregent, der das auffallend schöne Herbstwetter zur Gemütsjahd in der Umgebung des Königs-Sees benutzte, hat plötzlich wegen eines vorgekommenen Unfalls alle Fälle die Jagden abgebrochen. Ein 17jähriger Treiber ist am Kammerlings-See beim Winter-See von einer Lawine erfasst und beim Sturz über eine Felsbank getötet worden. Zwei Gefährten des Verunglückten konnten sich noch mit knapper Not retten. Im Lawinengebiet, die überhaupt nur Herbst gering ist, war umsonstener zu denken, da Feuer erst wenig Reue geschaffen ist. Unglücklicherweise hat der unberechnete Jöhn durch sehr schnelles Erweichen des Schnees das Unglück verurteilt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Vom Geld- und Warenmarkt. Zu den Fusionen in der Montanindustrie. Nachdem das Kohlenyndikat erneuert worden ist, wird auch in den kohlenfor-

strierenden Industriezweigen das Bedürfnis nach der Bildung neuer und nach der Verstärkung bestehender Syndikate verspürt. Damit entsteht zugleich der Wunsch nach der völligen Verschmelzung von Werken, nach Fusionen, die schon in der vorigen Spekulationsära eine der hauptsächlichsten Anregungen zu der damaligen Kapitalbewegung bildeten. Nach dem neuen Verträge des Kohlenyndikats darf eine Kohlenzeche ihre Produktion nur noch erweitern, wenn die Leistung des Syndikats das Bedürfnis nach einer Mehrproduktion vorhanden sieht. Das schneidet den Kohlenunternehmern die Möglichkeit ab, eine Ausdehnung ihrer Produktion, selbst wenn dies im Interesse des Betriebes liegt, vorzunehmen. Die großen Gesellschaften, denen ihre Mittel und ihr Kredit das erlauben, werden nun diesen Zweck dadurch zu erreichen suchen, daß sie andere Kohlengruben und damit deren Anteil an der Förderung des Syndikats hinzuzuerwerben, durch die Vereinigung der Betriebe Ersparnisse erzielen und ihren Gewinn erhöhen. Solche Unternehmen aber, denen es unmöglich ist, sich auf diese Weise zu erweitern, werden ihre Vereinigung mit den großen Gesellschaften einer verkommenen Selbstständigkeit vorgehen. Auf diese Weise eröffnen die Bedingungen, unter denen sich das Kohlenyndikat erneuert, schon in der Kohlenindustrie selbst die Aussicht auf eine ganze Reihe von Fusionen. Es fragter aber das Kohlenyndikat organisiert ist, umso mehr sind auch die kohlenforstrierenden Industrien, vor allem die Eisenwerke, auf solche Organisationen angewiesen, und wächst damit auch das Bedürfnis nach der Fusion von Eisenwerken untereinander, wie auch ihrer Vereinigung mit Kohlenwerken.

Vom amerikanischen Schiffsbauvertrags-Scandal. Der jetzt erschienene Bericht des für den Schiffsbauvertrag eingekerkerten amtlichen Verwalters enthält Aufsehen erregende Mitteilungen über absichtliche falsche Angaben und betrügerisches Vorgehen bei der Gründung der Gesellschaft, und über einen Plan, die Gesellschaft durch Zurückbehaltung der Einmaligen der Bethlehem Steel Co. absichtlich zu Fall zu bringen. Der Bericht empfiehlt am Schluß gerichtliches Vorgehen gegen die Gründer des Trusts, und gegen Schwab, um von ihnen die zur Bezahlung der Schulden der Gesellschaft nötigen Gelder zu erlangen. Auch wird die Einsetzung eines gerichtlichen Verwalters für die Bethlehem Steel Co. empfohlen.

Die amerikanische Silberkommission, die wie erinnerlich in Begleitung mexikanischer Delegierter nach Europa gekommen war, um über Maßnahmen zur Herstellung eines bestimmten Verhältnisses zwischen den Währungen der Gold- und Silberländer zu beraten, hat nunmehr ihren Bericht erstattet. Die in demselben gemachten Mitteilungen entsprechen im wesentlichen dem Bericht, der in Berlin nach Abhaltung der dortigen Konferenz veröffentlicht wurde.

Nachdem eine kurze Zeit in Deutschland die Hoffnung bestanden hatte, die englische Regierung würde nunmehr die Einlösung der Pfennige der Transvaalbahn ohne weitere Schwierigkeiten von statuten gehen lassen, sind in diesen Tagen neue Anzeichen zutage getreten, aus denen das deutsche Schlußkomitee für die Transvaalbahngattungen auf eine Verschleppung der Angelegenheit seitens Englands schließen muß. Das Komitee ist sich bewußt, der englischen Regierung gegenüber alle von ihr erhobenen Forderungen erfüllt zu haben. Wenn England nun trotzdem seine Forderung unterwirft, glaubt das Komitee, daß die deutschen Aktionäre ein Anrecht darauf haben, von dem Unwürdigen Amt in ihren berechtigten Forderungen an England wirksam unterstützt zu werden.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 6. November.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Mündelscher.

	Aufauf	Berlauf
3/4 pSt. alte Oldenburg. Konfols	99,50	100,00
3/4 pSt. neue do. do. (Halb-Zinszahlung)	99,50	100,00
3 pSt. do. do. do.	—	—
4p St. Oldemb. Bodencredit-Anstalts-Oblig. (anf. 5. 1906)	102,25	102,75
3 1/2 pSt. do. do. do.	99,50	100,00
3 pSt. Oldenburg. Prämien-Anleihe	129,70	130,50
4 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe, unfindb. 5. 1907	102,25	—
4 pSt. Stadtkammer, Jeverische von 1877	100,00	—
4 pSt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	101,75	—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe v. 1903	98,75	99,25
3 1/2 pSt. Putzfabinger, Gelsensteiner	99,00	—
3 1/2 pSt. sonstige Oldenburger Kommunal-Anleihen	98,75	99,25
4 pSt. Culin-Lübeker Prior.-Obligationen, garantiert	100,75	—
3 1/2 pSt. Lübeck-Büchinger Prior.-Obl., garant.	—	—
3 1/2 pSt. Deutsche Reichs-Anleihe, abget., unfindb. 5. 1905	101,90	102,45
3 1/2 pSt. do. do. do.	101,90	102,45
3 pSt. do. do. do.	99,50	97,05
3 1/2 pSt. Preussische Konfols, abget., unfindb. 5. 1905	101,70	102,25
3 1/2 pSt. do. do. do.	101,80	102,25
3 pSt. do. do. do.	99,70	97,35
3 1/2 pSt. Bayerische Staats-Anleihe	100,30	100,95
3 1/2 pSt. Deutsche Reichs-Anleihe	99,00	99,55
3 1/2 pSt. Oldenburg. Stadt-Anleihe	98,80	—
3 1/2 pSt. Oldenburg. Stadlanleihe	—	—

II. Nicht mündelscher.

4 pSt. Russische Staats-Anleihe von 1902	99,10	99,65
4 pSt. Moskauer-Kasan-Eisenbahn-Prioritäten, garant.	98,70	99,25
4 pSt. alte Ital. Rente (Stück v. 4000 fr. u. darunter)	103,50	—
3 pSt. Itaatsgar. Italienische Eisenbahn-Prioritäten	—	—
3 1/2 pSt. Stadtholmer Stadt-Anleihe von 1903	96,10	96,85
4 pSt. Moskauer Stadt-Anleihe von 1903	93,30	93,60
4 pSt. abget. Pfandbriefe der Berliner Hypoth.-Bank	98,20	98,75
4 pSt. Pfandbriefe der Westfäl. Hypoth.-u. Wechsel-Bank, Serie IV., unfindbar bis 1913	102,00	102,30
4 pSt. Pfandbriefe der Rhen. Boden-Credit-Anstalts-Bank, Serie XIX., unfindbar bis 1911	102,45	—
3 1/4 do. do. do.	—	—
Serie XX., unfindbar bis 1913	—	100,40
3 1/4 pSt. do. der Preuss. Pfandbr.-Bank, unfindb. 5. 1912	100,10	100,40
3 1/2 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannover. Hypoth.-Bank, Serie XX., unfindbar bis 1910	96,50	96,80
3 1/2 pSt. abget., do. der Preuss. Hypoth.-u. Wechsel-Bank, Serie I., unfindbar bis 1913	94,20	94,75
4 pSt. Gewerkschaft Walschlag, rüdzahlbar 103	102,25	102,75
4 1/2 pSt. Georgs-Marien-Prioritäten, rüdzahlbar 103	104,80	—
4 pSt. Walschlag-Prioritäten, rüdzahlbar 102	101,50	—
4 pSt. Wapp-Spinnerei-Prioritäten, rüdzahlbar 105	104,00	104,50
Wchsel auf Amsterd. kurz für fl. 100 in NL.	167,95	169,75
Cheq London	20,375	20,455
Ed. West-Ind. „ „ „ 1 Str. „ „	4,1925	4,2275
Amerikanische Noten „ „ „ 1 Str. „ „	4,1775	—
Solland. Banknoten für 10 Gulden „ „ „	16,87	—

An der Berliner Börse notierten gestern: Oldemb. Spar- und Leih-Bank-Aktien —

Odb. Eisenhütten-Werken (Augustheh) 96,80 pCt.
Distort der Deutschen Reichsbank 4 pCt.
Darlehenszins do. 5 pCt.

Oldenburger Bank.

Table with columns for bond types (e.g., Oldenburgische konigl. Staats-Anleihe), amounts, and interest rates.

4 pCt. Wiener Stadt-Anleihe von 1902, verfallene Tilgung bis 1912 ausgeschloffen.
3 1/2 pCt. Kopenhagener Stadt-Anleihe
4 pCt. Moskauer Stadt-Anleihe von 1903

Schiffsnachrichten.

Norddeutscher Lloyd.
„Kaiser Wilhelm II.“, Gagemann, hat die Reise von Cherbourg nach New York fortgesetzt.
„Barbarossa“, Wenz, nach Baltimore nach der Reise „Barbarossa“

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Santfa“.

„Scharlachberger“, Schwarz, rückförend von Algier weitergegangen.
„Stahle“, Schwarz, in Oporto.
„Stolzenfels“, Duhde, rückförend in Kalfutta.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Neptun“.

„Luna“, Widelmann, von Stettin in Rotterdam.
„Gauß“, Reimers, von Amsterdam in Bremen.
„Soelen“, von Raffages in Gijon.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Argo“.

„Schwan“, Hasagagen, von Bremen nach London.
„Albatros“, Winters, von Bremen nach Hull.
„Fischer“, Weniger, von Cronstätt nach Westmünde.

Rotterdam, Hofenau passiert. „Australien“, Ranken, von Antwerpen nach Genoa.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Table with columns for month, day, wind direction, wind speed, temperature, and other weather metrics.

Kirchennachrichten.

Lambertikirche.
Am Sonntag, den 8. Novbr.:
1. Hauptgottesdienst 9 Uhr: Pastor Bultmann.
2. Hauptgottesdienst 10 1/2 Uhr: Pastor Schneider.
Rindergottesdienst 3 Uhr: Pastor Wilkens.

„Kellner!“
„Bringen Sie mit eine Flasche „Kupferberg Gold!“

Advertisement for washing machines and wring machines by B. Fortmann & Co. Includes an image of a machine.

Advertisement for shoes and clothing by L. Herbst, An- und Verkaufsgeschäft, Ecke Kurwischstr. 20.

Advertisement for sugar and rutabagas by Gute Tonhalle, Osterburg.

Advertisement for a large ball by Wilh. Lentze, Sonntag, den 8. d. M.

Advertisement for a ball by Bloh, Ball, Sonntag, den 8. d. M.

Advertisement for a ball by Petersehn, Klub „Gemütlichkeit“, Sonntag, den 8. November.

Advertisement for a ball by Zwischenahn, Zum ersten und letztenmale hier, Sonntag.

Advertisement for a ball by Bloh, Ball, Sonntag, den 13. November.

Advertisement for a ball by Bloh, Ball, Sonntag, den 13. November.

Advertisement for a ball by Krieger-Verein Edewecht, Am Sonntag, d. 15. November.

Advertisement for a ball by Gemeinshaffl. Kirchgang, Am Sonntag, den 15. November.

Advertisement for a ball by Krieger-Verein Bloherfelde, Zur Geburtsstagsfeier Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.

Advertisement for a ball by Krieger-Verein Bloherfelde, im Vereinslokal statt, wozu freundlichst einladet.

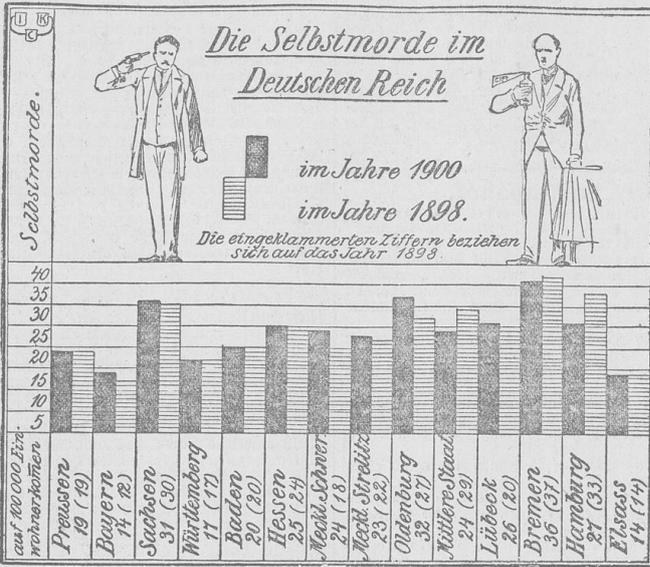
Advertisement for a ball by Krieger-Verein Bloherfelde, Sonntag, den 8. November, abends 6 Uhr.

Advertisement for a ball by Zwischenahn, Montag, 9. November, beginnt in Giers' Gasthof ein Tanzkursus.

2. Beilage

zu № 259 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, den 6. November 1903

Unsere Selbstmordstatistik.



Eine zusammenfassende Darstellung der Selbstmorde läßt sich mit präziser Genauigkeit schon aus dem Grunde nicht geben, als bei manchen Todesfällen sich nicht feststellen läßt, ob etwa Selbstmord vorliegt. Unsere Statistik befaßt sich daher nur mit solchen Todesfällen, bei denen kein Zweifel darüber besteht, daß eben Selbstmord vorliegt. Auf die Zahl der Selbstmorde, ihr Steigen und Fallen, haben natürlich die äußeren Umstände den größten Einfluß. Jahre, in denen der Winterverderb leichter von statten geht, werden eine Abnahme, Jahre erster Sorge und wirtschaftlicher Depression eine Zunahme der Selbstmorde bringen. Bemerkt dafür ist schon unsere Statistik. Als im Jahre 1900 die Gewerbsverhältnisse sich zu verschlechtern begannen, als die Bankkrätsen kamen, die dann im folgenden Jahre so viele Geschäfte mit uns Verderben rissen und ganze Industrien lahm legten, begann die Zahl der Selbstmorde bereits zu steigen (vergl. Bayern, Sachsen, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Albed). Eine Abnahme ließ sich nur in den mittleren deutschen Kleinstaaten, in Bremen und in Hamburg feststellen. Das ist aber auch nicht so ohne weiteres hinzunehmen. Denn wenn wir auf die Kleinstaaten im einzelnen

eingehen, so finden wir in Sachsen-Weimar eine Zunahme (30 statt 28), ebenso in Coburg (45 statt 44), Preuß ältere Linie (20 statt 17), Lippe (15 statt 7). Also auch hier ist nicht alles Gold. Dafür ist aber in einzelnen Ländern die Zahl wesentlich heruntergegangen, und zwar lediglich aus dem Grunde, daß hier die Industrie wenig entwickelt ist. S. B. ging in Alenburg die Zahl der Selbstmorde von 34 auf 100,000 Einwohner auf 25 zurück, in Sonderhausen gar von 44 auf 19, in Korbolstadt von 82 auf 29, in Walddorf von 24 auf 7 und in Schaumburg von 19 auf 7. Für 1901 liegen uns noch keine genauen Angaben vor. Wir können aber heute schon sagen, daß die Zahl der Selbstmorde eine neue Zunahme erfahren hat. Vergleichsweise waren die Jahre 1871-73 mit nur 11 für 100,000 in Preußen die günstigsten. Dann folgte bis 1886 eine Steigerung auf die doppelte Zahl, die dann bis 1891 wieder fiel. Einer erneuten Steigerung bis 21 folgte ab 1894 wieder ein Rückgang auf 19. Es steht somit zu hoffen, daß auch der für 1901 zu erwartenden Steigerung wieder ein Rückgang folgen wird.

daß, wenn ich einen Pfannkuchen esse, diesen nicht schon zwölf alte Damen in ihren Rosenfingeren geknautscht oder gegen ihre griechische Nase geführt haben. Und könnten nun nicht auch die Herren Prinzipale in Bäckereien, Kolonialwaren, Fleischerien ihren Angestellten einfach verteilen, das Einwickelpapier erst nach zu machen? — Die Kerze müßten gegen diese Greuel wehren, das Publikum müßte solche Geschäfte boykottieren und den Chefs mündlich oder durch Ansichtskarte mitteilen, warum es sie boykottiert. Ich persönlich werde mit gutem Beispiel vorangehen und zunächst einmal meinen Freund, den Butterfräsen, boykottieren. Ich werde mein halbes Viertel Butter wo anders kaufen, und wenn er daraufhin Konkurs ansagen muß, so ist das seine eigene Schuld."

Siebente Kochkunst- und fahrgewerbliche Ausstellung des Deutschen Gastwirtsverbandes. In impopularer Weise wird der Deutsche Gastwirtsverband, dem zur Zeit 505 Vereine mit ungefähr 40000 Mitgliedern angehören, im Februar n. J. wieder mit einem Unternehmen von hervorragend fahrgewerblicher und gemeinnütziger Bedeutung an die Öffentlichkeit treten. Es handelt sich um die siebente Kochkunst-Ausstellung des Verbandes, mit großer Mehrheit beschließen auf der Tagung des letzteren in Gera im Jahre 1902. Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen. Die Ausstellung, deren Veranstaltung durch den Verein der Berliner Gastwirte und den Verein der Berliner Weiblerwirte erfolgt, wird u. a. auch vom Verein der Berliner Hotelbesitzer, der Berliner Gastwirte-Zunung, dem Internationalen Verband der Köche, dem Klub der Köche, dem Verein der Berliner Köche und der Berliner Köche-Zunung besucht werden. Im ganzen Deutschen Reich gibt sich im Gastwirtsgerunde und den diesem nahestehenden Kreisen ein lebhaftes Interesse an dem Ereignis des großangelegten Unternehmens kund, und von Tag zu Tag mehren sich die Anmeldungen. Die Ausstellung selbst findet vom 6.-14. Februar zu Berlin in den Gesamtträumen des Nielsen-Gasthofs unter „Neue Welt“ statt, mehrfach, umfangreiche Anbauten sind zur übersichtlichen Unterbringung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände überdies noch geplant. Die Ausstellung bezweckt, ein umfassendes Bild der Entwicklung, welche die Kochkunst während der letzten Jahre in so reichem Maße genommen hat, zu geben.

av. Burhabe, 5. Nov. In unserem Orte fand kürzlich ein Probewerben statt für den demnächst stattfindenden Wettkampf zwischen Stadland und Butjungen einerseits und Dithresland andererseits. Es beteiligten sich daran die in Aussicht genommenen Bewerber, nämlich: Philipp Schilling-Stollhamm, Holsten-Schmitz, Tangen-Sellens, Rabben-Vogelander. Ersterer, der als einer der besten Wesser gilt, erzielte im Durchschneiden einen Wurf von 79 m. Ein definitiver Beschluß, welche Bewerber in dem Neuanstandkampf mitzutreten werden, wird voraussichtlich in einem in nächster Zeit in Mandenham stattfindenden Probewerben gefaßt werden. Daß dem Kloofschiff in unserer Gegend ein so großes Interesse entgegengebracht wird, haben wir vor allem dem Bahndirektor unseres Kloofschiffverbandes, Herrn Dintzsch, zu danken.

von der Unterweiser, 5. Nov. Mit der Anlage eines neuen Letzten Sektiers wird erst im nächsten Jahre vorgegangen werden. Die Vorarbeiten, welche nunmehr unter Leitung eines Technikers zum Fortschritt werden, dürften schon bald ihre Erledigung finden. Durch die Ausschachtung wird eine Reihe wertvoller Sandfische, besonders zu Blegerhande belegen, durchschnitten und gesäubert werden. Den Inhabern resp. Bäckern der betr. Bäckereier wird man jedoch in jeder Weise entgegen kommen. Entweder wird denselben ein Teil der Nacht erlassen werden oder es erfolgt eine Geldentschädigung. Die herausgeschaffte Erde wird auf den angrenzenden Bäckereien vererbt werden.

aus der Marsch, 5. Nov. Die Nachfrage nach unserem Fettvieh ist in diesem Wochen begriffen. Daß man in früheren Jahren manchmal dreijährige Ochsen auf den Stall gebunden hat, klingt wie eine wunderbare Mär, da jetzt schon zweijährige Tiere zum Schlachten gekauft werden. Die Händler haben bereits hohe Preise ausgelobt für fette Ochsen und Kühe, die im Herbst 1904 zu liefern sind. Da scheint man doch wirklich von einer Viehnot sprechen zu können.

Stollhamm, 5. Nov. Hier in der Nähe findet sich

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Autorenpennzeichen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Bittstellungen und Beschlüsse über lokale Verordnungen hat der Redaktion nicht zuzuschicken.

* Oldenburg, 6. November.

Ueber eine schenckliche Angelegenheit stimmt in der Berl. Börsenzeitg. ein wie es scheint grammerbroder Junge, jelle folgende Klage an: „Dieser Tage beschloß ich, um dem schlechtesten Leben ein Ende zu machen, mal wieder zu Hause Abendbrot zu essen. In diesem Zweck begab ich mich zunächst in eine Bäckerei, in eine sehr feine Bäckerei, in der Potsdamerstraße, und verlangte dort von dem amtierenden schönen Kind zwei Semmeln. Die Solde sagte: „Sehr gern, mein Herr!“, begab sich zu dem Saken, an dem die Riten befestigt waren, leckte sich die Finger ab, öffnete die Tüte, sagte mit den noch nassen Fingern zwei Semmeln und steckte sie in die Tüte. — Nachdenklich schritt ich weiter zu meinem Freunde, dem Butterfräsen. Von

dem verlangte ich ein halbes Viertel Butter, von der besten. „Sehr gern, Herr Doktor!“, erwiderte er, leckte sich die Finger ab, riß ein Stück Papier von der Wand, tat die Butter hinein und faltete das Paket höchst sorgfältig so, daß die naive Stelle des Papiers gerade auf die Butter kam. — Als ich dranhin war, beschloß ich, doch lieber nicht zu Hause Abendbrot zu essen. Ich schob meine beiden Pakete flüchtig in einen Vorgarten, alldro ich am nächsten Morgen der Portier darüber gefragt haben wird, und ging zu Frede-richs, wo ich abendbrotete und mich festsetzte bis zum nächsten Morgen um sechs. — Im Ernst gesprochen, lieber Herr Redakteur, könnten Sie über diese Schw., nun, sagen mir: über diese greuliche Unsitte der Bodenmenschen, das Einwickelpapier erst mit ihrem Speichel zu befeuchten, nicht einmal tüchtig Stanbal schlagen? Die Presse hat doch schon auf so manche Mißstände hingewiesen und so manches fort-gedüngelt. Wie hübsch ist es beispielsweise, daß jetzt in allen ausländischen Bäckereien steht: „Man bittet, die Waren nicht zu berühren“, wodurch ich sichergestellt werde,

Frauenzeitung.

Frauen als Gefängnisbeamte.

Elisabeth Frö, die im Anfang des 19. Jahrhunderts sehr erfolgreich für die Reform des Gefängniswesens wirkte, sprach die Forderung aus, die weiblichen Gefangenen unter weibliche Beamte zu stellen. Ihrem Einfluß ist es zu verdanken, daß wie in England seit 1824, so auch in Deutschland seit 1840 in Frauengefängnissen weibliche Unterbeamte angestellt sind. Es sind z. B. im Weibergefängnis zu Wehla seit langer Zeit mehrere Aufsichtsrinnen und eine Oberaufseherin tätig. Ueber die Vordienigkeit weiblicher Beamte in Frauengefängnissen sagt Krohne, früherer Anstaltsdirektor in Wehla, jetzt vortragender Rat in Sachen des Gefängniswesens im preussischen Ministerium, in seinem Bericht der Gefängnis-Kommission:

„Jedes Weib, das auf die vielverehrteste Laufbahn gerät, ist auch nach der geschlechtlichen Seite mehr oder weniger verdorrt. Dadurch wird die Seelsorge, soweit sie durch Männer gehandhabt wird, ganz besonders erschwert. Die Hausordnungen schreiben daher vor, halb aus Wohlwollen gegen die Beamten, um sie vor Beleidigungen zu schützen, halb aus Mißtrauen gegen ihre sittliche Festigkeit, daß die Beamten eines Weibergefängnisses eine Gefangene in Gegenwart einer Aufsichtsrin sprechen sollen, und wenn für die Geistlichen dieser Zwang nicht vorgeschrieben ist, so legen sie ihn sich selbst auf, um über Nachrede zu begreifen. Dadurch ist die Seelsorge durch Männer im Weibergefängnis so gut wie unmöglich; wahre Seelsorge duldet keine Zeugen, und die als Tugendwächterin dabei-tretende Aufsichtsrin zeigt der Gefangenen entweder,

daß der Staat seinen Beamten selbst nicht traut, oder daß die Beamten, die Geistlichen eingeschlossen, sich vor ihrer bösen Zunge fürchten. Damit ist das zweite Erfordernis der Seelsorge, Aufschauen des Gefangenen zu dem Sorgen als einem Liebererengen, ausgeschlossen. Es bleibt von der Seelsorge nichts als die Fürsorge für die Gefangenen und deren Angehörige, und der Unterricht. Die gelegentliche Ermahnung in Gegenwart der Aufsichtsrin geht, wenn sie sich allgemein hält, über dem Herzen weg; wenn sie besondere sittliche Schäden ansieht, wird sie durch die Gegenwart des Zeugen krankeht. Umsonst ist ihr Gewicht darauf zu legen, daß die Seelsorge im Weibergefängnis durch Frauen ausgeübt werde, die dieser Aufgabe gewachsen sind.“

Was die weiblichen Unterbeamten betrifft, so hat der Zentralausschuß der inneren Mission einen Beschluß unternommen, weibliche Beamte heranzubilden, die fähig sind, auch die rechte selbstsorgliche Tätigkeit auszuüben. Geeignete theoretische Frauen werden im Magdalenenstift in Berlin, theoretisch und praktisch ausgebildet in allen Kenntnissen und Beschäftigungen, die für die eigenartige Tätigkeit in den Gefängnissen notwendig sind. Nachdem sie dann eine Probezeit in einem Gefängnisse durchgemacht haben, erhalten sie gewöhnlich eine Anstellung als Aufsichtsrin in einer praktischen Anstalt. Das Jahresgehalt für Aufsichtsrinnen schwankt zwischen 500 und 900 Mark; Oberaufseherinnen erhalten bis zu 1500 Mark und freie Station. Selbstverständlich müssen die Aufsichtsrinnen in allen häuslichen Arbeiten, wie Waschen, Kochen, Nähen, Unterricht erteilen zu können. Aus erzieherischen Gründen ist es sehr wünschenswert,

auch möglichst viele Frauen in die höheren Beamtenstellen der Gefängnisse einrücken zu lassen. Als im Mai 1901 in Nürnberg der Kongreß deutscher Strafanstalten tagte, wurde die Anstellung von weiblichen Beamten und Oberbeamten im weitesten Umfang allgemein als notwendig und wünschenswert bezeichnet. Der Direktor der Hamburger Gefängnisanstalten und verschiedene andere Teilnehmer empfahlen sogar die Bezeichnung der Direktorenstellen mit Frauen. Das preuß. Ministerium des Innern hat denn auch in den Strafanstalten zu Breslau, Halle, Köln, Sieburg Gelegenheit zur unentgeltlichen Ausbildung für diese höheren Stellen eingericht. Für die höheren Stellen sind 1200 Mark als Anfangsgehalt und 2700 Mark als Einkommen für eine Oberin angeseht. Daneben wird fast überall freie Wohnung, Beleuchtung und Heizung gewährt.

Der Druck in den Gefängnissen fordert von den Frauen viel Selbstverleugnung und Hingabe, und nur eine in sich gestiegene Persönlichkeit, ein klarer Charakter kann ein gütiges und moralisches Liebergewicht geltend machen und dadurch bessernd und tröstend auf die Vermissen ihres Geschlechts einwirken.

Frauenrecht.

Es erscheint uns wichtig, in diesem, den Frauen gewidmeten Abschnitt unserer Zeitung, auf ein neues Buch hinzuweisen, das mit Recht allgemeine Beachtung erfährt. Einer unserer hervorragenden älteren deutschen Juristen, Geh. Justizrat Dr. Heinrich Dernburg, Professor an der Universität Berlin, läßt in der Buchhandlung des Waisenhauses zu Halle a. d. Saale sein Deutsches

noch immer ein Storch, der sich nicht entschließen kann, die Reize nach dem Süden anzutreten. Dieser fehlte es demselben nicht an Nahrung; beim Eintritt größerer Kälte wird er wohl die Wohnungen der Menschen aufsuchen. Auch von den anderen Vögeln und Strichvögeln sieht man vereinzelt noch einige Tiere. Krametsvögel, Blaumeisen und Buntspechte machen augenblicklich ihre Wege durch die Marsch.

Wardham, 5. Nov. Wenn auch von Zeit zu Zeit berichtet wird, daß es mit dem Schiffsverkehr besser geworden sei, so sieht es doch an der großen Vierenlage, deren Unterhaltung große Summen verschlingt, im ganzen recht trostlos aus, und sehr oft kommt man hin, ohne ein einziges Fahrzeug vorzufinden. Ein anderes, fröhlicheres Bild bietet der Fischereihafen; fortwährend laufen die Fischdampfer aus und ein. Oft kommen 10 Schiffe und darüber an einem Tage in Betracht. — Auch am Montag (2. November) mußten wegen dichten Nebels die Fahrten der Unionboote zwischen Bremerhaven und hier eingestellt werden. Für die Passagiere ist solches sehr unangenehm, besonders für die „Reisekel“, welche dadurch manchmal ganz aus ihrem Kurs herauskommen.

Vermischtes.

Eine zoologische Merkwürdigkeit hat das „Stafelsteiner Tagblatt“ entdeckt. Es schreibt: „Gegenwärtig passieren die Bahnstation Oertrago große Transporte lebender Rebhühner, die aus Wägen und Mähren kommen und als Zuchtstiere zum Aussetzen in verschiedenen Jagdgebieten Badens und der Rheinpfalz bestimmt sind.“ Wir sind, so bemerkt dazu die „M. N.“, auf die Ergebnisse dieser interessanten Versuche sehr gespannt; sollten sie von Erfolg begleitet sein, so ist vielleicht die Zeit nicht mehr fern, wo unsere Fleischpreise wieder auf ein annehmbares Niveau gebracht werden können, und es auch dem kleinen und kleinsten Mann ermöglicht wird, täglich „seinen“ Masthähnchen im Topf zu haben.

Gegen die Wägen. Ein Berliner Grundbesitzer-Verein hat bei dem Bunde der Berliner Grundbesitzer-Vereine beantragt, einen Preis von 1000 M. für das beste Wägenmittel auszusuchen.

Aus den „Lustigen Wägen.“ Wild in die Zukunft. Der kleine Max: „Mama, wenn ich einmal groß bin, dann heirate ich ein sehr reiches Mädchen.“ Mama: „Sprich nicht so naiv.“ Man heiratet nicht nach Reichtum, sondern man heiratet jemand, den man liebt hat.“ Max (nach einigem Nachdenken): „Mama, ich werde einmal ein sehr reiches Mädchen lieb haben.“ — Prophetisch. Lehrer (in der Literaturstunde): „Zur Literatur des Mittelalters gehört auch das „Märenschiff“ des Sebastian Brandt, auf welches ich später noch zurückkomme.“ — Monolog (lemoosches Haupt): „Ist der Keil, der Euf, drei Jahre auf der Universitäts- und fällt durchs Gehen! Ich bin schon fünf Jahre hier und noch nicht einmal zum Erfolg!“

Aus den „Weggeworfenen Wägen.“ Entschuldigung. Herr: „Schämen Sie sich! Son hat er, kräftiger Mann und bettelt!“ Bettler: „Ich bin ja beim Betteln erst so stark geworden.“ — Unglaubwürdig. Wittler: „Der Kommerzianten müssen sich unbedingt meiner annehmen; ich heiße Meier!“ — Kommerziant: „Nein, nein, der Name ist mir ganz unbekannt.“ — Nach Wunsch. Frau (die ein neues Kleid braucht, ästhetisch): „Wohls Mäandchen.“ — Mann (ungeduldig): „Mach's kurz.“ — Frau: „So, sechs Meter überstreckt der Herr Amtsrichter jetzt nur immer ausseht.“ — Der arme hat jetzt das Referat für Automobilmüll. — Die Bescheidenerer Wunsch. Gymnast (zu seinem Vorgesetzten): „Nicht wahr, Ritter, eines verpöcht Du mir vor unserer heimlichen Verlobung?“ — Ritter: „Gewiß, mein Schatz, was Du willst.“ — Gymnast: „So frage mich, bitte, me mehr, ob ich meine Aufgabe für den nächsten Tag schon gemacht habe.“

Ein Selbstmordklub von reichen Damen. Aus Newyork wird gemeldet: Selbstmordklubs für Männer der ärmeren Klasse sind in Amerika nichts Ungewöhnliches gewesen; aber San Francisco hat reiche Frauen zu haben. Die Gesellschaft dieser Stadt wurde vor einigen Tagen durch die Nachricht erschreckt, daß Miß Isabella Clark, die Tochter und Erbin des verstorbenen W. S. Clark, Selbstmord begangen hatte, indem sie sich in ihr Zimmer einschloß und alle Gasflüsse antrieb. In ihrem Testament hinterließ sie ihr schönes Haus und 200000 M. ihrer Schwester in Chicago, und unter ihren Papieren fand man ein Exemplar der Regeln eines Selbstmordklubs. Die Unglückliche glaubte, sie wäre schuldlos zum Selbstmord. Am nächsten Tage vergiftete sich Miß Madeline Wadsworth eine gute Freundin von Miß Clark, durch Trinken von Karboläure, und 24 Stunden später ertränkte sich Miß Gertha Sage, eine Freundin der beiden Damen, im Meer bei San Joz. Alle drei Damen gehörten reichen Familien an; ihr Selbstmord hängt mit den Regeln

eines Selbstmordklubs zusammen, dem sie angehört haben sollen und der sich auf reiche Damen beschränkt. Wahrscheinlich wird die soziale Stellung der Mitglieder des Klubs die Behörden dazu führen, zu untersuchen, ob die überlebenden Mitglieder nicht als wahrscheinlich behandelt werden können.

Seban und El-Mungar. Folgende romantische Geschichte erzählt der „Moppel“: Nach der Schlacht bei Seban erhielt der Hauptmann Johann Kraft vom 10. bayrischen Infanterie-Regiment wegen seiner Tapferkeit einen hohen Orden. Kraft starb am 2. September 1890 als Major. Nach seinem Tode trat sein 17jähriger Sohn in die Fremdenlegion ein. Nach einem Jahre kehrte er jedoch von Algier nach Deutschland zurück und meldete sich als Freiwilliger beim 13. bayrischen Infanterie-Regiment. Er wurde als untüchtig zurückgewiesen und ging nun zum zweiten Male nach Afrika zur Fremdenlegion. Am 2. September dieses Jahres ist er bei El-Mungar, im Kampfe gegen die marokkanischen Räuber, gefallen. An demselben Tage also, an dem vor 33 Jahren der Vater gegen Frankreich kämpfte, hat der Sohn jetzt für Frankreich sein Blut vergossen. . . Rührend, wenn's wahr ist!

Der Friesenpastor.

Kriminalroman von Dietrich Theden. (Nachdruck verboten.)

17) „Sie sind nicht wohlhabend und Ihr Einkommen war mäßig.“ Ich lehre der Vorlesende das Verhör fort. „Sie unterstützen auch noch andere Mitglieder Ihrer Gemeinde; da mußte die Mehrbelastung Ihres Erats Ihnen sichtbar werden.“

Johannsen verneinte und sagte ernst hinzu: „Brot und Salz reichen weit, wenn man selber mit ist, und die Milch im Keller geht nicht aus, wenn der Wein sie nicht verdrängt.“

„Könnte der Bruder Ihres Pflegsings, der Großbauer Peter Stagen, Ihnen nicht eine Vergütung zahlen?“ „Ich habe nicht nach Lohn verlangt. Wohlthun wächst schlecht, wenn es Saat geben soll.“

„Hat der Peter Stagen sich Ihnen in irgend einer Weise nützlich erwiesen?“

„Er hat viele der größeren Arbeiten des Haushalts besorgt und sich sein Brot verdient, soweit es in seinen Kräften lag.“

„Der Burtsche war im Hause seines Bruders arbeitssüchtig und unruhig; hat er sich bei Ihnen willig gezeigt?“ „Meistens ja. Zuweilen war er störrisch und widerspenstig.“

„Bei solchen Gelegenheiten sollen Sie sich haben hinreichend lassen, den Mann zu züchtigen.“

„Ja.“

„Haben Sie auch am Tage seines Verschwindens die Hand gegen ihn erhoben?“

„Ja.“

„Welche Veranlassung hatten Sie dazu?“

Johannsen erzählte kurz.

Die Begründung erschien als eine äußerst dürftige, fiel der Staatsanwaltschaft ein. „Der mehr als das: sie ist unvollständig. Man vergegenwärtigt sich genau die beiden Personen: ein dummer, böder, seiner Beschränkung wegen unentantwortlicher Burtsche der eine, ein gebildeter, hochintelligenter, reifer, noch dazu dem durch Selbstbeherrschung und bedächtiger Erwägung ausgezeichneten geistlichen Stande angehörender Mann der andere!“

Man vergleiche ferner die Spielerei mit dem Rosen als Ursache und die derbe Mißhandlung mit dem Spaten als Folge — und man wird wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß die Gegenfälle in den Personen und Handlungen zu schroffe sind, als daß sie möglich erscheinen sollten.“

„Geben Sie zu, daß Sie Ihren Pflegsling mit einem Spaten mißhandelt haben?“ fragte der Präsident.

„Ja.“

„Ein Spaten ist aber doch ein gefährliches Instrument.“

„Ich habe in der Aufwallung nach dem ersten besten Gegenstand gegriffen, der zur Hand war.“

„Haben Sie einmal oder wiederholt geschlagen?“

„Ich glaube wiederholt.“

„Wie oft?“

„Das weiß ich nicht.“

„Haben Sie gesehen, woßin die Schläge getroffen?“

„Ja, einer leider gegen den Kopf.“

„Mit der Schenkel?“

„Nein, flach mit der Breitseite.“

„Welche Wirkung übte der Schlag aus?“

„Peter Stagen warf sich heulend auf die Erde, hielt sich den Kopf und ließ mit den Füssen nach mir.“

„Der Getroffene ist oder nicht liegen geblieben, sondern hat sich wieder erhoben und ist ins Haus gegangen?“

„Ja.“

„Wie?“

„Er hat sich wieder erhoben und ist ins Haus gegangen.“

„Ja.“

„Sie wollen ihn zum Wendebrot noch wiedergehoben haben. Haben Sie eine Verletzung an ihm bemerkt?“

„Nein.“

Der Präsident wendete sich an die ärztliche Sachverständigen:

„Herr Kreisphysikus, hätte die an dem Toten konstatierte Verletzung dem Angeklagten sichtbar sein müssen?“

Der Physikus bejahte entschieden.

„Haben Sie, Angeklagter, im Verlaufe des Abends noch einen weiteren Streit mit dem Stagen gehabt?“

„Nein.“

„Es ist Ihre Ueberzeugung, daß der Schlag, den Sie zugeföhren, den Tod des Stagen nicht herbeigeföhrt hat?“

„Das weiß ich bestimmt!“

„Ich komme zu den Vorgängen der Nacht. Die Nachgrabung an Ort und Stelle hat zu dem — ich darf sagen: überraschenden — Resultat geföhrt, daß der Totefolge tatsächlich in Ihrem Garten und genau an der von den Zeugen bezeichneten Stelle aufgefunden wurde. Da die Leiche ein Jahr in der Erde gemodert hatte, und die Verwesung bis auf die Knochen fortgeschritten war, war die Untersuchung bei der Feststellung der Identität auf äußere Merkmale angewiesen. Sie sind unterrichtet, daß diese äußeren Kennzeichen die Identität des Toten mit dem Verschollenen in jeder Weise zu beglaubigen geeignet sind. Wollen Sie trotzdem gegen die Recognition Bedenken erheben?“

„Nein.“

Ernst Durhus bemerkte ruhig: „Die Verteidigung würde solche allerdings geltend machen.“

„Anerkennen Sie die Identität des Toten,“ fuhr der Präsident fort, „so befähigen Sie zugleich das Verbrechen des Mordes, denn wäre Stagen eines natürlichen Todes gestorben, so hätte er seine Nachbester naturgemäß auf dem Friedhofe gefunden. Was dem Fundort der Leiche folgt nach der Anklage, daß dieser ringsum abgeschlossene Raum auch der Tator war, und nicht aus dem Tator, an dem Sie allein anwesend waren, daß auch Sie allein die Tat vollführen konnten. Ich frage Sie: Daß Peter Stagen außerhalb Ihres Hauses getötet und von fremder Seite zur Verbringung des Leichens in Ihren Garten geschafft wurde, halten Sie wohl selbst nicht für möglich?“

„Ich weiß es nicht,“ sagte Johannsen, auf den die Beweislast der richterlichen Argumente wahrhaft erdrückend wirkte.

„Ich frage bestimmter: Halten Sie ein Mitglied Ihrer Gemeinde des in Frage stehenden Verbrechens für fähig und hegen Sie irgend einen Verdacht?“

„Nein, weder das eine noch das andere.“

„Mutmaßen Sie, daß ein Fremder sich des Verbrechens schuldig gemacht haben könnte?“

„Ich habe auch dafür keinen Anhalt.“

„Pflegete Peter Stagen nach Einbruch des Abends überhaupt noch Ihr Haus zu verlassen?“

„Ja hatte es ihm verboten und habe keinen Beweis, daß er dem Verbot entgegengehandelt hat. Tagsüber trieb er sich allerdings zuweilen umher.“

„Nun, mir scheint, Sie müßten selbst anerkennen, daß jede Möglichkeit des Mordes von anderer Seite mehr und mehr zu schwinden beginnt. Sie wissen selbst nicht, wer ein Interesse daran gehabt haben könnte, das Verbrechen zu begehen; Sie geben zu, daß der Stagen Ihr Haus nicht verlassen haben dürfte und daß Sie mit ihm durchaus allein gewesen sind — ja, welche andere Lösung ist denn da noch denkbar, als die im Sinne der Anklage?“

„Ich entfinne mich,“ sagte Johannsen unruhig, „daß am Morgen nach dem Verschwinden Stagens das Fenster in seiner Kammer von Frau Dine offen gefunden wurde.“

Frau Dine wurde vorgelesen und bestätigte die Aussage des Pastors.

„Die Staatsanwaltschaft legt auf diesen Umstand kein Gewicht,“ erklärte Carlsen, „sie nimmt an, daß der Angeklagte selbst die Manipulation des Fenstersöffnens vorgenommen hat, um damit den Anschein einer Flucht des Ermordeten zu erwecken.“

Der Vorlesende blätterte suchend in den Akten.

„Die Anklage findet es auffallend, daß Sie bei der Erläuterung nicht zugegen waren.“

„Der Beschuldigte hat sich dem Akte auf meinen Rat entzogen,“ erklärte Dr. Durhus. „Ich erwartete überzeugend: eine freierliche Pöffe und wollte ihm die Aufklärung erparen.“

„Die Anklage begründet die Abwesenheit mit dem Bewußtsein der Schuld. — Da ein Zugeständnis des Angeklagten auf Grund der bisherigen Feststellungen, obwohl diese schwerwiegender und überzeugender Natur sind, nicht zu erlangen ist, beginne ich mit der Vernehmung der Zeugen. Die Zeugen sind: Sophus Marthard und Peter Hansen, Großbauern in Holby, und Sören Strömten, Kaufmann in Holby. Wird von dem Angeklagten gegen diese Zeugen, oder gegen einen derselben, ein Einwand erhoben?“

Niels Johannsen schüttelte den Kopf und sah mit weitgeöffneten Augen auf Sophus Marthard, als dieser schleppenden Ganges vortrat und seine breite Brust in erregtem Akte sich hob.

„Ich fordere Sie auf, Herr Zeuge, nach bestem Wissen und Gewissen auszusagen, was Sie in der Nacht vom 16. zum 17. Juni vorigen Jahres im Garten des Pastors Niels Johannsen zu Holby beobachtet haben.“

Zu dem Naume hergestellte eine Totenstille, und die gleiche atemlose Spannung erregte den Gerichtshof, den Angeklagten, die Zeugen und das Publikum.

Sophus Marthard warf einen Blick auf den Angeklagten und erklärte mit heiserer, stönder, oft abgegriffener Stimme:

„Es ist der schwerste Augenblick in meinem Leben, daß ich gegen den Mann aussagen muß, den meinen Freund zu nennen ich stolz war, den ich bis auf den Grund seines schließlichen, lautenen Zerzens zu kennen glaubte und noch glaube, und den ich beschuldigen muß, weil ich mit eigenen Augen gesehen habe, was ich weder erklären noch fassen kann. Wir kamen von Kiffen. Wir hatten Dreierl gestieft. Als wir am Garten des Pastors hauses angelangt waren, hörten wir ein eigentümliches Geräusch, stürzten über die Mauer und gewahrten den Pastor in einer Ecke graben, in der — in der nordöstlichen. Der Mond hatte die Wolken durchbrochen und tauchte den Garten und die Landschaft in helles Licht. Ich muß mich daran erinnern, wenn ich glauben soll, daß nicht ein Irrtum, ein Phantasielid uns narrete.“

(Fortsetzung folgt.)

Familienrecht (Preis gebunden 12 Mark) erscheinen. In diesem Werke unternimmt der bekannte Rechtsgelahrte, eins der wichtigsten Kapitel des Neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs, das Familienrecht, in einer dem gebildeten Laien faßlichen Sprache zu erklären und zu erläutern, und macht dadurch allen gebildeten Deutschen, ganz besonders der deutschen Frauenwelt, ein kostbares Geschenk. Der Verfaßer besagt in seinem an nichtfachmännische Leser gerichteten Vorworte, daß dem Neuen Bürgerlichen Gesetzbuche eine ausschließlich juristische Fassung zu teil wurde, daß es in einer dem Laien kaum zugänglichen Sprache geschrieben ist, daß seinen Zwecken fern liegt, dem Volke unmittelbar sein Verständnis zu öffnen. — „Es ist dies zu beklagen, am meisten für das Familienrecht. Denn hierbei handelt es sich um Dinge, die jeden persönlich angehen. Die Schritte, welche man hier tut, betreffen nicht bloß das eigene Wohl, sondern nicht minder das Heil und die Zukunft der Angehörigen, oft die Schicksale der Tausenden, welche der Mensch liebt. Man denke an das eheliche Güterrecht. Wie viele Menschen lassen es ohne weiteres eintreten, ohne es zu kennen, in Beträgen auf die Weisheit des Gesetzgebers, ohne zu überlegen, ob es für den gegebenen Fall paßt, ob es etwa das künftige Schicksal der geliebten Tochter sichersstellt. Und doch gibt der Gesetzgeber jedem die Macht, das eheliche Güterrecht den besonderen Umständen gemäß zu gestalten. . . Gewiß wird ein sachwissenschaftlich juristisches Buch nie eine so anziehende Lektüre bilden, wie etwa ein Roman. Aber wieviele Romane verbergen sich hinter den Zeiten eines Werkes, welches dem Familienrecht gewidmet ist. Wieviel Menzchenleid! . . .

Die Frauenfrage beschäftigt mit Recht einen großen Teil der denkenden Glieder der Nation. Wie andere große Probleme, mit denen sich die Menschheit abmüht, läßt sie sich nicht mit wenigen Sätzen abtun. Nur allmählich vortschreitend, im einzelnen besond, sind Bemühungen von wirklichem Erfolge, welche bezwecken, den Zustand der menschlichen Gesellschaft neu zu gestalten. Für solche Bestrebungen in der Frauenfrage kann dies Buch, wie ich glaube, Unterstützung bieten.“ — Es ist wohl unzweifelhaft, daß die Frauenfrage durch das Verburgliche Buch eine wesentlich hellere Beleuchtung erfährt, da der bekannte Rechtslehrer entschieden die Rechte der Frauen zu wahren und auf Sicherung dieser Rechte hinzuwirken sucht. Wir machen ganz besonders aufmerksam auf die Besprechung der Paragraphen 32 und 33 (Persönliches Verhältnis der Gattin), Pflichten und Rechten der Frau bezüglich des Hauswesens und Paragraph 83 (Die elterliche Gewalt der Mutter).

In Berlin soll demnächst unter dem Namen „Lindenholz“ Mittelstraße 22 ein alkoholfreies Bopiz eröffnet werden. Die Verwalterin, ein Mitglied des Deutschen Bundes abhänger Frauen, und der genannte Vorstand gehören Aktivenvereinigungen an. Die Räume des Bopizes sind sehr behaglich eingerichtet, die Betten vorzüglich und der Preis in anbetracht des Gebotenen ein geringer. Sogar München hat seit kurzem das erste alkoholfreie Restaurant aufzuweisen, das sich „Zum Jungbrunnen“ nennt und sehr elegant und vornehm ausgestattet ist.

Anzeigen.

Gemeinde Edewecht.

Die Gehung von Gemeinde- und Schulmengen, sowie von Beiträgen...

Stadtmagistrat Oldenburg.

Herbstkontrollversammlungen

in der Stadtgemeinde Oldenburg finden statt am...

Weintrauben

ein, welche ich bei Postkisten und ausgenogen billigt abgebe.

Gemüse-Konservern

Krautbeeren, Blaumenmus, Salzgurken, Essiggurken empf.

Geräuch. Halse,

Kleier Speck, Büchlinge, Kronenhummer, Sardinen, Appetitfisch...

Otto Wiedemann

empfehlte zu außergewöhnlich billigen Preisen: Damen-Uhrketten, Muffketten, Perlen-Leder-Ketten...

Holz-Verkauf in Kleibrot.

Rafede. Ziegeleibehrer Carl zur Windmühle zu Feigenhof...

Holz-Verkauf in Grifede.

Rafede. Hausmann Anton Peters in Jade läßt am...

Montag, d. 9. Nov. d. J.,

in Müllers Wirtschaft zu Verkauf zum Verkauf ausgeben.

Osternburg.

Herr Kaufmann J. G. Beyer hier, läßt wegen Geschäftsaufgabe...

Auktion.

Donnerschnee. Wegzugshalber u. wegen Aufgabe eines Geschäftes...

Äußerst billig: Portieren, Teppiche

wegen Aufgabe dieser Artikel. Ferner preiswert: Ein Posten Tischdecken, Felle, Sofakissen.

P. F. Ritter,

Oldenburg, Langestr. 79. Wiskhausen. Die Interessenten des Moorweges...

Tannen-Verkauf auf Lehe.

Rafede. Ziegeleibehrer Aug. Sawo in Vothorn läßt am...

Holz-Verkauf in Grifede.

Rafede. Gutsbesitzer D. Dvick in Grifede läßt am...

Holz-Verkauf.

Westerfede. Ziegeleibehrer A. Sawo in Vothorn läßt am...

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlege mein Barbier- und Friseur-Geschäft nach Grünestr. 15.

J. Grave, Friseur.

Verwend. hoch. Zentrifugenbutter a 1.15 M. Landbutter a 1.05 M. p. 5 Pfund...

Ich verlege mein Bureau vom Markt 23 nach der

Cäcilienstr. 9. Oldenburg, 4. Nov. 1903. Rechtsanwalt Becker.

Schlafdecken, Reisedecken, Pferdedecken, Deckenstoffe.

Sehr preiswert. P. F. Ritter, Oldenburg i. Gr., Langestr. 79.

Holz-Verkauf.

Wehe. Der Baumann J. Duhme in Strittum läßt auf seinem Birkenstamme am...

Wittwoch, den 11. Nov. d. J.,

füllen in Doods Etablissement hierseits folgende Sachen, als: 1 Klüschmendement...

Kassieren 10 Pfg. Haar schneiden 25 Pfg.

Winternhandschuhe bietet eine reiche Auswahl von Neuheiten jeder Art in Leder und Stoff...

Neuheiten für die Herbst- u. Winter-Saison.

Grosses Lager feinsten u. einfacher Schuwaren. Friedr. Borchert, Eversten, Hauptstr. 51.

Delmenhorster Pferdeversicherung

Die diesjährige Umschätzung der Pferde findet statt: Dienstag, d. 10. Nov. d. J., in Delmenhorst...

Lager und Anfertigung von Schuiren, Quasten, Bälchen, Gefäßen und Franzen...

Otto Hallerstede, Posamentier, Kurwischstr. 31.

Böckelfleisch

(Extra Family-Beef) gebe barrel- und stückweise billigt ab. Paul Dankwardt.

Delikatens Sauerhohl Salzknittbohnen

(selbst eingemacht) empfiehlt Paul Dankwardt. Neue weiße Bohnen, grüne und gelbe Erbsen, große u. kleine Linzen...

Mein Klaviergeschäft befindet sich jetzt
Langestr. 10.
C. Klapproth.

Brate. Schön geräucherten
Speck
(Winterschlachtung), auf Bauernbiele geräuchert, empf. seitwärts p. Pfund zu 70 $\frac{1}{2}$, bei Abnahme von größeren Partien entsprechend billiger. Sende franco nach jeder Requisition unter Nachnahme. **Dem. Saate.**

Dr. Oetker's
Backpulver 10 Pfg.
Vanillin-Zucker 10 Pfg.
Buddingpulver 10 Pfg.
Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Kolonialwaren- und Drogen-geschäften jeder Stadt.
Eingros-Vertrieb:
Emil Nolte, Oldenburg.

Rastede.
Für Einlagen mit halbjähr. Kündigung vergütet mit:
zum wechselnden Zinssatz mindestens 3%, höchstens 4% p. a., oder fest 3 1/2% p. a.

Rastede Bankverein
Möbellager
von
G. Schmidt,
Tischler,

inn. Damm 7, gegenüber d. Wache.
Großes Lager in allen Sorten Möbeln: Rohr- u. Nüchenschühle, Glaschränke, Sofas, Sprung- u. Zugfeder-Matratzen usw.
Da die Möbel in eigener Werkstätte gearbeitet, also ohne Zwischenhandel bei mir gekauft werden, so kann ich gute Ware billig liefern. Nach auswärts franco. Besichtigung erbeten.

Obstbäume,
starke, gutgezogene Halb- u. Zwergobst, Alleeobst, Beerenobst, Fierzäuner, sowie sämtl. Baumkulturbäume gut und billig. Rosen, hochstämmige, 1-1.50 Mk., halbh. 75 Pfg. bis 1 Mk., niedrige, in bester Farbensammlung, für 1 Beet passend, 10 Stück 3 Mk. Kostfrei.
Seht beste Pflanzzeit!
Gute gesunde Rosenzweige kauft jeden Bosten
Wilh. Albertzard,
Baum- u. Rosenschulen
Rastede - Südennde.

Billig! Billig!
Fahrrad-Zubehörteile:
Laternen,
Glocken, Pneumatikreifen,
Sättel,
Ketten, Lenkstangen usw.
empfehl
J. Vosgerau,
äußerer Damm 10.

Neue Vollerhinge,
a. Jugend 40, 45 und 50 $\frac{1}{2}$ bei
Paul Danneberg.

Die Würfel sind gefallen
und zwar zu Gunsten der unübertroffenen
„Solo“
Margarine, da ihr von den meisten Hausfrauen der Vorzug gegeben wird. **Überall erhältlich!**

Verlobte
kaufen ihre Möbel am besten und billigsten im
Möbel-Magazin
von
J. Prignitz, Tischlermeister,
Oldenburg i. Gr., Ritterstrasse 5.
Bei Lieferungen nach auswärtig wird für guten Transport garantiert.
NB. Grosses Lager von Kommoden, Spiegeln, Stühlen, Vertikows, Kleider- und Küchenschränken, Bildern und Sofas usw. zu besonders billigen Preisen. — Kompl. Wohn-, Speise- und Schlafzimmer-Einrichtungen vorrätig.

Oldenburger Bank.
Grundkapital 2.000.000 Mark.
Filialen in Altes-Nordenham, Delmenhorst, Hohenkirchen, Seber u. Wehla.
Wir nehmen Einlagen auf Bankschein und Kontobuch in jedem Betrage entgegen und vergüten an Zinsen:
bei ganzjähriger Kündigung und festem Zinssatz 3 1/2 %
bei halbjähriger Kündigung und festem Zinssatz 3 %
bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinssatz bis auf weiteres 3 1/2 %
auf feste Termine, je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts, bis zu 4 %
Die Direktion.
A. Krahnstöver. Probst.

Flamm-Rußkohlen, Salontohlen, Anthracit II für Dauerbrenner, Anthracit III für Cade-Defen, Braunkohlen-Bricketts, Koks, Brennholz
empfehl in vorzüglicher Qualität
Friedrich Focke,
Rosenstrasse 2. Fernspr. 543.

Magen-Leiden
Darm-Leiden
Durchfall
Blutarmut
Bleichsucht
wird
Hausens Kasseler
Hafer-Kakao
als hervorragend wohltuendes und leicht verdauliches Kräftigungsmittel von mehr als 10000 Aerzten ständig verordnet.
Nur echt in blauen Cartons à 1.00 Mk., niemals lose.

Plüß-Stauffer-Ritt
in Tuben und Gläsern
mehrfach mit Gold- u. Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten jederhöherer Gegenstände bei
G. Fischer, Drogerie, S. Sattler, Drogerie, Oldenburg, S. Wischoff, Buchhandlung, Osterburg.

Keelles Heiratsgejuch.
Junger Geschäftsmann sucht die Bekanntschaft einer Dame zwecks baldiger Heirat. Witwe nicht ausgeschlossen. Gest. Off. Z. 7 postl. Oldbg. **Deifshausen.** Habe einen schönen, rotbunten Hundstier zu verkaufen. **D. Ofen.**
Auktions-Ohmstede.
Am Sonntag, den 8. Nov., nachm. 3 Uhr, soll beim Wirt **Joh. Hillgen,** Zwoge, eine zur Milch unbrauchbar gemordene Kuh verkauft werden.
Neufüdennde. Zu verk. 1 mittelgr. nach **H. Ganshund, D. Ahlers.**

Sonabend abend von 5 Uhr an frisches Schweinefleisch, 55 $\frac{1}{2}$.
Donnerstags bei Wiesstede. Zu verkaufen 8 bis 10 Fischen bestes **Dachstroh, Joh. Fr. Kud.**
Ital. Goldtrauben
p. Postkiste 2.90 $\frac{1}{2}$, versendet täglich frisch
Georg Müller, Oldenburg i. Gr.
3 neue Sofas u. 1 gebraucht, sof. billig zu verk. **Nadorfstrasse 8.**

Honig
garantiert rein, empfiehlt
F. Schwaring, Haarenstr. 49.
Eine eleg. Garnitur, besteh. aus 1 Klüschsofa u. 4 Stühlen, echt nubg., habe ich im Auftrag sehr bill. zu verk. **Magnus Meiners, Wilhelmstr. 1a.**
Ohmstede Sielacht.
Die Schwaugräben werden am 20. November d. J. gefucht.
Die Geschworenen.

Empfehle in vorzüglicher Qualität:
Dachpappe,
pro 10 qm von 2 Mk. an.
Kohlenteer und Karbolinum.
Ferner: 3 eis. Veranda-Fenster, und mehrere alte Fenster u. Türen, sowie 10 leere Karboliumfässer.
F. Focke,
Rosenstrasse 2. Fernspr. 543.
Zu kaufen gesucht einen
Bierabfüller.
Off. unter Z. 997 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Neue Gemüse-Konjerven,
sowie
Rheinische Früchte
in Büchsen
in reicher Auswahl.
F. S. Teschschon.
Altenhonor. Empfehle meinen angeführten Ester bester Abtammung zum Beden. **Gerh. Koopmann.**
Suche zu kaufen eine Scheiben-lüchste, System Gpdt.
A. Bergmann, Götterstr. 2a.

Böhrnerwachs,
aus bestem Bienenwachs hergestellt, 80 $\frac{1}{2}$.
K. Schröder,
39, Haarenstr. 39.

Schürzen, Unterröde,
hübsche neue Muster, billigst.
W. Weber,
Langestr. 86.
Ein Wagen (Oppenheimer) billig zu verkaufen.
Oldenburg, Osterstrasse 10.

Zu verkaufen ein
neuerbautes Hans
mit großem Obst- und Gemüsegarten Anzahlung gering.
Näh. F. Lübbers, Lindenstr. 21.

Bücherborten
werden zu kaufen gesucht. Offerten an die Expedition dies. Blattes unter Z. 985 erbeten.
Billig zu verk. ein Schauenfester mit Doppelfenster, 2.40 x 1.55 Mtr., mit Glas für 25 $\frac{1}{2}$.
Wilhelmstrasse 5.

Etzleth. Zu verkaufen eine gültige Anh. **Johann Büding, Neuhellmer.**
N. Weiff. m. W. b. z. v. **Nadorfstr. 8.**

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen.

Schützenhof zur Wunderburg
Am Sonntag, den 8. Novbr.:
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
Nochmals großartige Ueber-raschungen für die Damen.
Zu zahlreichem Besuch ladet freimö-
glich ein
Otto Meyer.

Ohmstede.
Am Sonntag, den 8. d. Mis.:
Abtanzball
der Schüler des Tanz- und Anstandslehrers **G. Schröder** aus Berne.
Anfang 5 Uhr. Nachdem:
Ball für Erwachsene.
Hierzu werden die Eltern, Geschwister u. ein geehrtes Publikum von nah und fern freundlichst eingeladen.
G. Schröder. A. Parusiel.

Radfahr-Verein
Ofen
und Umgegend.
Am Sonntag, den 8. d. Mis.:
Ball
im „Drügen Gafen“ (G. Rüper, Wechloy). Anfang 6 Uhr abends.
Es ladet ein **Der Vorstand.**
Höven. Sonntag, 15. Novbr.:
BALL
des Klubs „Feiterkeit“ bei **D. Paradies.**

Schüler-Stenographen-Verein
Stolze-Edren.
Am Sonnabend, den 7. November, nachmittags 2 Uhr:
Beginn e. Unterrichtskurses
nach dem Einigungs-system in der Stadtnahenschule am Wassen-platz. Honorar 3 $\frac{1}{2}$.
Der Vorstand.

Krieger-Verein
Neufüdennde.
Zur Feier des Geburtstags **E. R. G.** des Großherzogs findet am Sonntag, den 15. November:
Großer Ball
im Tannenrug bei **G. Klotzger** statt.
Eintrittsgeld 20 $\frac{1}{2}$. Damen frei.
Langkarte für Mitglieder 50 $\frac{1}{2}$, für Nichtmitglieder 1.50 $\frac{1}{2}$.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Osternburger
Schützen-Verein.
verbunden mit Prämien-schießen, nicht Sonntag, den 8., sondern am Sonntag, den 15. November.
Der Schießmeister.

Zwischenahner
Krieger-Verein.
Am Sonntag, den 8. November d. J., nachmittags 5 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Radklub „Hameru“.
Haarenstr. 6. Zwischenahner.
Am Sonnabend, den 7. November, abends 8 Uhr:
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
D. W.

„Zur Linde“,
Oferer Chauffee 16.
Am Sonntag, den 25. Oktober d. J.:
Kleiner Ball
im vollständig neu decorierten Saale.
Es ladet freundlichst ein
H. Diecks.
Wodtursle.

Krieger-Verein
Friedrichsfehn
und Umgegend.
Am Sonntag, den 15. November, zum Geburtstags-Feier des Königl. Hohheit des Großherzogs:
Ball.
Entrée für Mitglieder 50 $\frac{1}{2}$, für Nichtmitglieder 1 $\frac{1}{2}$, wofür feierl. Tanz, für Nichttänzer u. Damen 30 $\frac{1}{2}$.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Rotationsdruck und Verlag: E. Ghar, Oldenburg.